# Brühler Zeitung

**Anzeigenpreis** für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 50 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung

**Amtsblatt der Stadt Brühl**

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108

**Bezugspreis.** Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt, oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 29. Mittwoch, 5. Februar 1930. 33. Jahrgang.


## Reichsbank-Diskontermäßigung

**Mtb. Berlin, 5. Febr. Der Zentralausschuß der Reichsbank hat den Diskontsatz um ½ Prozent auf 6 Prozent und den Lombardsatz ebenfalls um ½ Prozent auf 7 Prozent herabgesetzt. Außerdem fand die Besprechung über die Aenderung der Verteilung der Gewinne der Reichsbank statt. Nach den Beschlüssen wird das Reich stärker als bisher an den Gewinnen beteiligt. Die Anteilseigner erhalten eine entsprechende Entschädigung.**

## Die heutige Kabinettssitzung

Mtb. **Berlin,** 5. Febr. Wie gemeldet wird, wird dem Reichskabinett in seiner heutigen Sitzung noch nicht der fertige Entwurf des Reichshaushaltsplanes für 1930 vorliegen; es wird vielmehr nur im Anschluß an die Darlegungen des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer über die grundsätzliche Gestaltung des Etats einschließlich der dazu gehörigen Steuergesetze zur Vorbereitung der Besprechungen mit den Parteiführern über den gleichen Gegenstand beraten.

## Die Frage der Preußen-Koalition

Mtb. **Berlin,** 4. Febr. Im Preußischen Landtage war heute das Gerücht verbreitet, zwischen den Abgeordneten Heilmann (Soz.) und Stendel (D. Vp.) sei wiederum über den **Eintritt der Deutschen Volkspartei in die preußische Regierung auf neuer Grundlage** verhandelt worden. Demgegenüber wird versichert, daß bei der Besprechung der beiden genannten Abgeordneten lediglich festgestellt worden sei, daß die Sozialdemokratie sich bei den letzten Koalitionsverhandlungen loyal verhalten und daß von der Volkspartei **kein offizielles Angebot** zum Eintritt in die Regierung vorgelegen habe. Neue Besprechungen seien noch nicht wieder angebahnt. — Dagegen wird von unterrichteter Stelle bestätigt, daß für den Posten des Oberpräsidenten von Hessen-Nassau der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete **Haas** in Aussicht genommen ist.

## Das Zentrum und der Neue Kultusminister

Mtb. **Köln,** 4. Febr. Hinsichtlich der Einschätzung der Persönlichkeit des neuen Kultusministers veröffentlicht die „Kölnische Volkszeitung" die Zuschrift eines praktischen Schulmannes, der dem Minister einige Zeit amtlich nahestand. Darin heißt es u. a.: „Grimme ist unter den Schulreformern kein Unbekannter. Er ist ein Mann von Format, mit eigener Prägung, mit glänzender Stilistik und wohl auch Rhetorik und mit dem Mute der Ueberzeugung. Diesen Mut mußte er als religiöser Sozialist auch betätigen, als er im Jahre 1923 in einem Vortrage in der Berliner Universität den Gedanken seiner „religiösen Schule" vertrat und auf erbitterte Ablehnung der Sozialisten stieß. Und doch wendet sich Grimme, und hier scheiden sich scharf unsere Wege, gegen die „Schule der Konfessionen". Er hält es für Pharisäertum, „die Mannigfaltigkeit religiösen Lebens mit jenen Konfessionen, die bereits bestehen", abzugrenzen, ohne zu bedenken, daß er selbst, wie Oestreich es ihm vorhält, selbst eine neue Konfession den bestehenden hinzufügen will. Zum Schlusse der Zuschrift heißt es: Wir wollen nicht mit Grimme streiten, sondern es geht uns nur darum, jetzt am Eingang seiner ministeriellen Tätigkeit ihn so zu charaktersieren, wie er sich uns gibt. Und wir leugnen nicht, daß das Bild, das er in seinen Ausführungen von sich selber zeichnet, **viele sympathische Züge hat.** Aber wir sehen auch **die Kluft, die uns trennt.** Das schließt nicht aus, daß wir gemeinsam arbeiten können. Wir werden abwarten, wie der Minister Grimme sich einstellt und gerne mit ihm arbeiten, wenn er in der Hochschätzung des wahrhaft religiösen Menschen der alte geblieben ist, wenn auch anderseits die Konsequenzen zieht, die sich für uns als positive Christen für Kirche und Schule daraus ergeben!

## Rückwirkende Steuererhöhung im Saargebiet

Mtb. **Saarbrücken,** 5. Febr. Im Amtsblatt für das Saargebiet veröffentlicht die Regierungskommission die erhöhten Steuersätze, die rückwirkend für das Steuerjahr 1929 in Kraft treten. Die Einwendungen des Landesrates gegen die Steuersätze sind, wie bei früheren Gelegenheiten, **auch diesmal wieder ohne jeden Erfolg gewesen.**

## Bilder von heute

**„Miß Tschermäni". — Unsinn kostet Geld, macht aber Vergnügen. — Traurige Bilder. — Uebertriebene Sparsamkeit, dafür aber höchste Gehälter. — Das Unglück der Abzahlungsmethoden. — Eine Stunde im Leihhaus.**

Von unserem besonderen Berliner Mitarbeiter.

Die größte Sensation der Wintersaison für die „Gesellschaft" soll die Wahl der deutschen Schönheitskönigin gewesen sein. Nach den Berichten wenigstens. Wir waren nicht dabei. Denn wir sind der Auffassung, daß in unsere Zeit der Not und der wirtschaftlichen Depression solch unsinnige Spielerei auf keinen Fall paßt. Doch wir predigen da tauben Ohren. Denn der „Reichsverband für Schönheitswettbewerbe" versteht eine vorzügliche Reklame und scheut kein Geld.

1832 Mädchen aus allen Teilen Deutschlands stellten sich zur Wahl. Sie alle wollten am 3. Februar in Paris Deutschland auf der europäischen Schönheitskonkurrenz vertreten und hofften sogar, zur Weltschönheitsschau in Rio de Janeiro zu kommen, um sich den Titel der „Miß Universum" und damit auch 10 000 Dollar zu „erschönen". 137 sogenannte deutsche Schönheiten waren im Vorwettbewerb auserwählt worden und davon erschienen 123 zur Haupt- und Staatsaktion im Hotel Kaiserhof in Berlin.

Die „Miß Tschermäni" war zu erküren. Man hat diesen Titel gewählt, weil man scheinbar keinen deutschen Titel dafür fand. Für dieses deutsche Universum nämlich. Vielleicht auch, damit unsere „Schönheit" bei den Yankees in besseres Licht kommt.

Was sollen wir von der Wahl selbst schildern. Es war einfach unglaublich, wie sich die sogenannte Gesellschaft hier aufspielte. Nicht einmal eine wirklich in Gang gebrachte Steuersenkung hätte wohl größeres Interesse beansprucht; als ausgerechnet diese Wahl einer deutschen Schönheit. Bei den Männern wie bei den Frauen. Wir wurden verschlagen, daß bei solchen Veranstaltungen der Staat eine ganz besondere Schönheitssteuer erhebt, die nicht das arme Opfer zu bezahlen hätte, sondern alle diejenigen, welche mit Stielaugen die „Schönheitswunder der Schöpfung" betrachten. Wir glauben, daß eine solche Gelegenheit die leeren Kassen zu füllen, nicht außer Acht gelassen werden darf.

Auf der einen Seite Luxus in der übertriebensten Form, die Gewohnheit, das Geld mit vollen Händen aus den Fenstern zu werfen. Auf der anderen Seite drastische Beispiele von Not und Elend, auch von übertriebener Sparsamkeit, wo sie absolut nicht am Platze ist. Auf der Redaktion eines Berliner Blattes erschien ein älterer Mann, der als Kutscher einen Unfall erlitten hatte, lange Wochen krank war und deshalb sein Schlafgeld der Wirtin nicht bezahlen konnte. In seiner Not wendet er sich an das zuständige Wohlfahrtsamt, um die Mittel zur Zahlung der Miete zu erhalten. Glatte Abweisung. Er soll ins Asyl für Obdachlose wandern. Mit Recht ist der Mann darüber entrüstet. Schließlich gab man ihm, der dreißig Jahre lang treu und brav seine Steuern gezahlt hat, sage und schreibe eine Essensmarke. Ja, es wird gespart. Aber am unrechten Platze. Denn zu der gleichen Zeit wurde bekannt, daß die städtischen Werkdirektoren Gehälter einschließlich Tantiemen bis zu 300 000 Mark jährlich beziehen. Auch die „kleineren" Direktoren stecken Gehälter von 72 000 Mark ein. Ein kommunistischer Stadtrat hat ein Monatseinkommen nachgewiesen bekommen von weit über 2000 M. Kein Wunder, daß das Wohlfahrtsamt kein Geld mehr hat.

Gehen wir einmal ins Staatliche Leihamt. Da finden wir die Aermsten der Armen, meist Leute aus dem Arbeiter- und Mittelstand, in der Hauptsache aber Kleinrentner. Hier haben wir das wahre Bild des Lebens vor uns. Hier finden wir den Widerschein unserer trostlosen Lage. Im Jahre 1929 zählte das Staatliche Leihamt 330 000 Pfandgeschäfte. Und die Zahl steigt täglich. Das beweist uns die fortschreitende Verelendung der Bevölkerung.

Alle kommen sie, selbständige Kaufleute und Gewerbetreibende, welche das Letzte ihrer Ansicht nach kostbare Gut versetzen, um nicht aus ihrem Laden, aus ihrer Werkstatt vertrieben zu werden. Da kommen die Rentner, und die vielen, welche keine Arbeit finden können. Man glaube aber nicht, daß große Werte angeboten werden. Nein. 53 Prozent aller Pfandbeleihungen bewegen sich nach der Statistik nur in den Beträgen von 2—20 Mark. Das besagt, daß diese bedauernswerten Opfer der Zeit keine höheren Werte mehr zu verpfänden haben. Gold, Silber und Schmucksachen sind schon längst weggegeben. Die bessere Kleidung und die gute Wäsche wanderten den gleichen Weg. Die unentbehrlichen Möbelstücke sind schon unter den Hammer gekommen.

Wenn auch das Letzte hergegeben ist, was dann? Doch, was kümmert das die Kreise, welche sozusagen im Gelde schwimmen, blind in den Tag hineinleben und es sich ohne Rücksicht auf ihre Mitmenschen gut gehen lassen.

Einen anderen Beweis für die überaus schwierige Lage, in welcher sich der große Teil unserer Gesamtbevölkerung befindet, ist die starke Zunahme des Abzahlungs- und Kreditwesens. Der Umsatz solcher Geschäfte stieg gegenüber der Vorkriegszeit um mehr als 50 Prozent. Alles, mit Ausnahme von Lebensmitteln, wird heute auf „Stottern" gekauft, obgleich sich doch das Publikum sagen müßte, daß es nicht nur die Ware teurer bezahlt, als in den guten kleinen Geschäften, sondern daß es auch noch viel schlechtere Ware erhält.

Aber Geschäftstüchtige gibt es immer, welche die Notzeit auszunützen verstehen, um die eigenen Kassen zu füllen. Und wieviel Elend tritt in zahlreiche Familien ein, welche auf Kredit gekauft haben und eines Tages die Raten nicht mehr bezahlen können. Dann wird gepfändet, die Ware wandert an den Verkäufer zurück, das bisher bezahlte Geld ist verloren. Auch hier müßte der Staat mit bestimmten Schutzmaßnahmen eingreifen. Alle Organisationen, gleich für welche Berufe sie geschaffen sind, haben des weiteren die Pflicht, das Publikum zu warnen und aufzuklären.

*

**Wieviel ist über diese traurigen Kapitel schon geschrieben und geredet worden. Alles vergebens! Das Weltgewissen schläft und läßt sich nicht wachrütteln. Es wäre ja auch zu unbequem.**

## Französische Hartnäckigkeit in den Saar-Verhandlungen

Mtb. **Paris,** 5. Febr. Der Führer der französischen Saardelegation, Minister Pernot, äußerte sich am Dienstagabend französischen Pressevertretern gegenüber über den Stand der deutsch-französischen Saarverhandlungen. Er erklärte, daß vorläufig eine gemeinsame Kommissionssitzung der Unterhändler nicht stattfinden könne, da die französische Delegation die Prüfung der deutschen Vorschläge noch nicht beendet habe; diese Vorschläge hätten bisher **nur wenig befriedigt.** Frankreich denke nicht daran, von sich aus Vorschläge zu machen, da ja die Verhandlungen „ausschließlich auf deutsche Anregung zurückzuführen seien und deshalb Deutschland Vorschläge zu machen habe". Dürfte eine Einigung nicht zu erzielen sein, so träfe die deutsche Delegation einzig die Schuld. — Es zeigt sich hier wieder die alte französische Taktik, bei Frankreich unbequemen Verhandlungen im Hintergrunde zu bleiben, sich jeden Vorgehens zu enthalten und **auf die deutsche Nachgiebigkeit zu warten.** Da Deutschland bei jeder Gelegenheit erklärt hat, daß es von seinem Standpunkte in der Saarfrage nicht abgehen wird, sind also **wenig Aussichten vorhanden,** die auf **einen baldigen günstigen Abschluß der deutsch-französischen Saarverhandlungen hoffen lassen.**

## Ludendorffs Kampf gegen das Kreuz

Vor einiger Zeit schon hatte **Ludendorff** in seiner „Volkswarte" sich gegen die Verwendung des Kreuzes auf Kriegerdenkmälern gewandt. Wir versagen uns, darauf näher einzugehen. In der letzten Nummer der „Volkswarte" bringt er nun eine neue Abhandlung, die wir nicht unwidersprochen lassen können. Es heißt da u. a.: „Wir lasen im „Jung-Stahlhelm" ein Gedicht, von dem ich nur den Anfang wiedergebe: „Hilf Herr Christe! Helm auf! Helm auf! Treibt die Roße mit Macht in der Jungfrau Namen hinein in die Schlacht!" Unter der „Fahne des Kreuzes mit dem Schlachtruf „Maria", „der unbefleckten Jungfrau" kämpft der Jesuit und sein Kriegsheer für den „gleichsam gegenwärtigen Christus", den göttlich zu verehrenden Jesuitengeneral und dessen weltkapitalistische und sozialistische Ziele auf Erden, zur Knechtung der Völker, die nicht minder schlimm ist, wie die der bolschewistischen Tyrannen. Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, soll nun mit gleichem Schlachtruf in den Kampf geführt werden. Gehen den Frontsoldaten jetzt die Augen auf? Im Weltkriege war ihr Schlachtruf nicht „Maria", sondern „Deutschland", und „Deutschland" soll es immer heißen und nie „Maria". **Das ist wieder einmal der echte Ludendorff.** Sicher haben Millionen von Frontsoldaten während des Krieges mehr zum Kreuze aufgeschaut, als an Ludendorffs Erlasse geglaubt.

## Das Neueste in Kürze

**— Die Königin der Niederlande und die Thronfolgerin, Prinzessin Juliana, sind in Oberstdorf im Allgäu eingetroffen und haben im Hotel Wittelsbach Aufenthalt genommen.**

**— Im Zusammenhang mit der Umbildung der Regierungskoalition in Lettland ist der Außenminister Balodis zurückgetreten; sein Amt hat Ministerpräsident Zelmin übernommen.**

**— In Dawidowka in der Ukraine wurden 12 Kulaken, ehemalige zaristische Gendarmen und Edelleute, vom Bezirksgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet.**

**— Wie aus Mexiko gemeldet wird, soll in zwei Provinzen an einer Pockenepidemie, die schon seit Wochen wütet, insgesamt 600 Menschen gestorben sein.**

### Kutiepow in Belgien?

Mtb **Paris,** 5. Febr. Die bisherigen Ermittlungen scheinen zu bestätigen, daß der verschwundene russische General Kutiepow möglicherweise nach Belgien entführt worden ist; seine Entführer sollen sich im Besitze von litauischen Pässen befinden. Einer der Hauptzeugen, der Chauffeur Redine, ist dem Verfolgungswahn verfallen und mußte in eine Heilanstalt gebracht werden.

## Polen enteignet weiter

Mtb. **Warschau,** 5. Febr. Nach der vom polnischen Landwirtschaftsministerium nunmehr fertiggestellten Parzellierungsliste für 1930, die am 15. Februar im Amtsblatt Monitor Polski veröffentlicht werden wird, **soll wiederum umfangreicher deutscher Großgrundbesitz in den entrissenen deutschen Gebieten enteignet werden.** Nach den Vorschlägen des Ministeriums wird polnischer Großgrundbesitz im Korridor und in Pomerellen nur etwa zu fünf Prozent herangezogen werden. Im Jahre 1929 sind allein in Pomerellen nach den Erklärungen des Landwirtschaftsministers im Haushaltsausschuß des Sejm 12 000 ha parzelliert worden und auch seinerzeit nur 600 ha polnischer Großgrundbesitz. Zweifellos will die polnische Regierung auf dem Wege über die Agrarform die von ihr während der nun abgeschlossenen deutsch-polnischen Liquidationsverhandlungen gemachten Zugeständnisse umgehen und dem deutschen Grundbesitz im Korridor und in Pomerellen die Existenzmöglichkeit nehmen. Die Landflucht der deutschen Besitzer wird die Folge sein, und das ist die verhüllte Absicht der Polen, die früheren deutschen Gebiete von den deutschen Elementen zu säubern und mit polnischen Kleinsiedlern zu besetzen. Ein solches Vorgehen, die Entdeutschung der entrissenen Gebiete auf jeden Fall, wenn auch unter Umgehung abgeschlossener Verträge durchzuführen, steht in krassem Widerspruch zu der von dem polnischen Außenminister Zaleski oft betonten Verständigungspolitik zwischen beiden Ländern.

## Amerikanische Einwände gegen die französischen Tonnagevorschläge

Mtb. **London,** 4. Febr. Während es bisher schien, als ob zwischen England und Amerika auf der Londoner Flottenkonferenz **eine gewisse Uebereinstimmung** über die zu behandelnden Probleme herrsche, ist dieses gute Einvernehmen jetzt **einer gewissen Spannung gewichen.** Die englische Regierung hat als Antwort auf die französischen Vorschläge einen **Kompromißvorschlag** ausgearbeitet, der den andern Delegierten übermittelt wurde und der sich an den alten englischen Vorschlag anlehnt, die Kriegsschiffe in fünf verschiedene Klassen und zwar Schlachtschiffe, Flugzeugmutterschiffe, Kreuzer, Zerstörer und U-Boote einzuteilen. Der englische Ergänzungsvorschlag, in dem auch die Uebertragung einer gewissen Tonnagezahl aus der höheren in die niedrigere Klasse vorgesehen ist, hat in allen Konferenzkreisen wie eine Bombe eingeschlagen. Die Amerikaner haben deutlich zu verstehen gegeben, daß sie in diesem englischen Vorgehen einen **moralischen Bruch der Abmachungen** zwischen Hoover und Macdonald erblicken. In der Vollsitzung vom Dienstag haben die Amerikaner diese ihre Auffassung deutlich zum Ausdruck gebracht und sich offen gegen die Zusammenfassung der leichten Kreuzer und Zerstörer in einer Klasse, wie es die Franzosen gefordert haben, gewandt. Es ist dies vielleicht das erste Mal auf dieser Konferenz, daß die Amerikaner mit einem **entscheidenden Widerspruch** hervorgetreten sind. In Kreisen der amerikanischen Delegierten ist zum Teil die Auffas-

sung vertreten, daß die jetzige Lage eine ähnliche Spannung wie nach der Bekanntgabe des englisch-französischen Marinekompromisses im August 1928 hervorgerufen habe.

## Zeichen der Zeit

**Betrogene Opfer der wirtschaftlichen Notzeit.**

Das Geld ist knapp. Wie viele Existenzen gibt es, die sich vorübergehend in einer Notzwangslage befinden und zu ihrer Beseitigung Kredite beanspruchen. Und schon gibt es gewissenlose Menschen genug, welche diese Not für ihre Zwecke ausbeuten. Das Heer der sogenannten Darlehensvermittler ist gewaltig groß.

Trotz aller Warnungen fallen täglich hunderte von Darlehenssuchenden gerade auf diejenigen Vermittler herein, welche schon längst hätten hinter Schloß und Riegel sitzen müssen. Aber nur wenige werden gefaßt, weil die meisten Darlehensuchenden, wenn sie betrogen worden sind, sich scheuen, Anzeige zu erstatten, damit die Oeffentlichkeit nichts von ihrer Notlage erfährt. Das ist ein ganz falscher Standpunkt. Aber auf der anderen Seite müßten die staatlich konzessionierten Kreditanstalten bessere und gangbarere Wege schaffen, um diesen Opfern der Notzeit zu helfen. Doch finden sie dort meist wenig Entgegenkommen, werden mit der Erklärung abgefunden, daß für Kredit- oder Darlehenszwecke keine Mittel zur Verfügung ständen.

Wie arbeiten diese Darlehensschwindler? Sie verlangen von den Interessenten unter allen möglichen Versprechungen je nach der Höhe der geforderten Darlehnssumme eine sogenannte Einschreibegebühr und die Erstattung von Vorspesen. In recht beträchtlicher Höhe. Dann hört der Darlehenssuchende eine zeitlang überhaupt nichts mehr. Auf Reklamation hin wird ihm nur mitgeteilt, daß der Antrag vorgelegt sei. Bei wem, wird nicht gesagt. Wieder Reklamation. Dann schließlich kommt der Bescheid, daß der Antrag abgelehnt werden mußte, weil die gestellten Sicherheiten nicht ausreichten. Und der Suchende ist sein Geld los. Wieder andere halten die Opfer eine zeitlang hin, stellen neue Forderungen, lassen sich noch mehr Geld bezahlen, um schließlich sich doch betrogen zu sehen.

Es ist deshalb größte Vorsicht überall am Platze. Das Publikum, das wirklich einmal sich um Darlehen bemühen muß, wendet sich am praktischsten vorher um Auskunft an die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Berlin-Friedenau, Bismarckstraße 7. Wenn alle Darlehenssuchenden das tun, werden die Betrüger bald von der Bildfläche verschwunden sein.

In gleicher Weise muß gewarnt werden vor jenen Inseraten, in denen mit dunklen Andeutungen Portiersteelln oder Pächterstellen angeboten werden. Auch hier verlieren die Leute nur ihre sauer ersparten Groschen und haben in den seltensten Fällen Aussicht, eine derartige Stelle zu erhalten. Hier wendet man sich um Auskunft am besten an die zuständige Polizeibehörde, bevor man entsprechende Schritte bei dem Inserenten unternimmt. Die Hausfrauen schließlich warnen wir vor jenen Personen, welche in der Wohnung allerhand Waren gegen Zahlungserleichterungen anbieten und die Unterschrift unter bestimmte Auftragsscheine verlangen. Auch hier sind es meist Schwindelfirmen, weil entweder die angebotene Ware nichts taugt oder aber nach kurzer Zeit sich solche Schwierigkeiten einstellen, daß die Hausfrauen, welche unterschrieben haben, erkennen müssen, daß ihr ganzes Geld, das sie schon als Anzahlung und in Raten abgeführt haben, verloren ist.

## Wenn die Caritas verewigt wird!

Nr. 2/1930 der protestantischen Halbmonatsschrift „Die Christl. Welt", herausgegeben von dem bekannten Marburger Professor Rade, enthält einen Aufsatz „Christentum von Berlin O. aus gesehen", der in erschütternder Weise zeigt, wie unzulänglich die heute namentlich von der Sozialdemokratie angestrebte Kommunalisierung und Verstaatlichung der Fürsorge ist, wie notwendig Caritas mit Kirche und Christentum verbunden sein muß. Es ist erfreulich, daß wenigstens einzelne Protestantenkreise zu erfassen beginnen, was von der katholischen Welt längst erfaßt und gepredigt wird. Wir lesen in der „Christlichen Welt":

„Die soziale Arbeit, die soziale Hilfe vom Christentum trennen, da sind wir mitten drin, das tun wir gründlich, das nimmt der Staat uns allen und der Kirche ab. Was kommt dabei heraus? Auf der unteren Seite eine widerliche Gier, soviel als möglich herauszuschlagen, eine unerträgliche Verantwortungslosigkeit, ein inneres Verlumpen, das kaum mehr zu ertragen ist, Arbeitsscheu usw. Und auf der anderen Seite eine Beruhigung: es wird ja schon zu viel getan, es muß da eher abgebaut werden, der Arbeiter wird ja viel zu frech. Gummiknüppel, Niederknallen, Diktatur, vaterlandslose Gesellen — wir kennen sie ja alle, diese lieblichen Worte unserer Klasse. Das ist der Erfolg der sachlichen, weltlichen sozialen Arbeit. Ach ich möchte, du könntest einige Wochen mit mir laufen auf die Arbeits- und Wohlfahrtsämter, in die dritten Klassen der Krankenhäuser, zu den Kassenärzten, zu den Schnellgerichten, dir würden ja Erkenntnisse kommen, die kein Studium und kein Seminar vermittelt und du würdest sehen, wie der Mensch da entehrt, erniedrigt, und schlecht gemacht wird, und du würdest dann die wilde Sehnsucht verstehen lernen, die man nach sich auswirkendem Christentum hat. Und du würdest verstehen, wie man sich selbst und die Klassen so hart verurteilen muß, die Christen sein wollen und doch in ihrer Klasse verhaftet bleiben, die nicht sehen, daß im notleidenden Proletariat Christus uns anredet und sagt: ich habe dir so viel zuliebe getan, hier mitten in diesem verkommenen, saufenden, hurenden, schmutzigen, heruntergekommenen Proletariat hänge ich am Kreuz und warte auf dich, den sauberen, gebildeten, angenehmen, klugen Bürger und Adeligen. Steht das im Neuen Testament oder nicht? Ich denke es steht auf jeder Seite! Quält uns das, wenn wir beten wollen, und geht das Bild mit uns in die Kirche, zum Abendmahl? Straft uns nicht dies Bild fortwährend Lügen, wenn wir unser Leben und unsern Glauben sehen? Freilich glaube ich daran, daß Gott uns trotzdem liebt und uns vergibt, wie könnte ich sonst leben. Aber wir haben doch, kein Recht, uns darauf zu verlassen, wenn wir uns nicht zur gleichen Zeit dazu aufgerufen fühlen, unsere Vorrechte, welcher Art sie auch seien, als ungerecht anzusehen und uns den Armen verschuldet zu fühlen. Die Jenseitspredigt ist schon recht, ohne diese Hoffnung müßten wir ja zusammenbrechen; aber dieses Jenseits ist doch auch schon immer da im Glauben und muß schon hier und jetzt die Welt überwinden. An der Stelle, wo ein Christ stände, müßte ein Stück Himmelreich, ein Stück Jenseits aufleuchten. Daß das nicht so ist, ist eine stumme Bußpredigt, die uns alle zu Heuchlern und Lügnern stempelt ... Ich habe gestern einen seltsamen Gast gehabt, Mutter H., eine tieffromme, kindlich gläubige Frau, die durch bitterste Not gegangen ist, die jahrelang, 22 Jahre lang, Hunger und Entbehrungen und schwerste Arbeit kennen gelernt hat, die keine soziale Fürsorge, Stempeln usw. erlebt und sechs Kinder erzogen hat. Die hat einmal drei Tage keinen Bissen und keinen Tropfen Kaffee oder Milch für ihren Mann und ihre sechs Kinder und sich gehabt, und als sie den Mann anflehte, Freunde um Hilfe zu bitten, die Antwort bekommen: laß uns alle miteinander sterben, aber nicht betteln. Als sie dann nachts wach lag und Mann und Kinder schliefen, da hat sie laut zu Gott geschrien, hilf uns, errette uns, laß die Kinder nicht verhungern! und schlief dann ein. Und als sie morgens aufwacht, da steht auf der Ofenbank ein großer Korb mit Brötchen, zwei Brote, ein Topf Milch, Butter, Mehl, Kaffee, und sie rüttelt den Mann auf und fängt an zu zittern und faßt an die Tür, die immer verschlossen ist, und findet sie offen und rennt zur Nachbarin und sagt: seht hier, woher kommt das, hast du jemand gesehen? und die Nachbarin sagt, ich habe dich heute nacht rufen gehört, ich habe so nicht gewußt, wie arm ihr seid, und ich bin aufgestanden und bin zum Bäcker gelaufen und habe den Milchhändler und den Kaufmann geweckt und ihnen erzählt, was ich gehört habe, und alle haben mir gegeben. Es klingt wie ein Traktätchen, aber wie Mutter H. das erzählte, so schlicht, so wahr mit ihren leuchtenden blauen Augen, und wie sie sagte: Gott hat mich nie verlassen, und ich bekomme alles, was ich erbitte! und wie sie dann erzählte, wie sie mit zehn Jahren allein bei der sterbenden Mutter stand und die ihre Hand nahm und wie hellsichtig zu ihr sagte: Bertha, du wirst ein schweres Leben haben und viel Not und Sorgen, aber du wirst nicht zugrunde gehen, aber Zweierlei vergiß nicht: Gott und das Beten — es war eine überwältigende Stunde.

## Die erste Priesterweihe in Berlin

Am 2. Februar spendete der Apostolische Administrator zum ersten Male in St. Hedwig, der zukünftigen Kathedrale, die Priesterweihe. Es dürfte sich dabei um die erste Priesterweihe handeln, die überhaupt in Berlin stattfand, da Berlin vor der Reformation kein Bischofssitz gewesen ist. Die Zahl der Neupriester beträgt neun, nicht gerade viel, aber ein Zeichen, daß die Reichshauptstadt auf bestem Wege ist, für den Nachwuchs im Klerus selbst zu sorgen



**Wechsel im Landtagsdirektorium**

Geheimrat Döhl (rechts), der wegen Erreichung der Altersgrenze am 1. April von seinem Posten als Landtagsdirektor zurücktritt mit seinem Nachfolger Oberregierungsrat Ernst Kienast (links).

## Untergang des italienischen Dampfers „Brioni"

**Venedig**, 5. Febr. Bei der Insel Lissa an der dalmatischen Küste sank der italienische Dampfer „Brioni". Trotz sofort aufgenommener Rettungsversuche konnten bisher nur 35 Mann gerettet werden. Sechs Mann werden vermißt.

## Eielsons Tod bestätigt

Mtb **Moskau**, 5. Febr. Nach einem der arktischen Regierungskommission zugegangenen Bericht des Kapitäns des am Nordkap im Winterquartier liegenden russischen Dampfers „Stawropol" haben die gemeinsam mit Amerikanern durchgeführten Erkundungsflüge zum Absturzorte Eielsons die Tatsache bestätigt, daß Eielson und sein Begleiter Borland bei dem Unglück den Tod gefunden haben. Aus der Lage des abgestürzten Flugzeuges gehe zweifellos hervor, daß die Flieger sofort getötet worden sein müssen. Die Besatzung des Dampfers ist augenblicklich mit den Ausgrabungen zur Bergung der Leichen beschäftigt.

## Ueberfall auf einen Eisenbahnzug

**Bukarest**, 4. Febr. Nach einer Mitteilung der Generaldirektion der rumänischen Staatsbahnen ist ein Personenzug auf der Strecke Pitenac-Krajowa von fünf unbekannten Männern angehalten worden, die versuchten, das Gepäck der Fahrgäste zu rauben. Einer der Räuber konnte festgenommen werden, während die übrigen vier mit der Beute flüchteten.

## Akademische Berufsberatung

Im Jahre 1928 wurden von den höheren Lehranstalten Kölns 451, 1929 609, und 1930 werden voraussichtlich 514 Schüler männlichen Geschlechts mit dem Abiturium entlassen werden. Die Zahl der weiblichen Abiturienten ist ebenfalls eine ganz beachtenswerte. Während der ehemalige Volksschüler nach Verlassen der Schule sich sogleich einem Lebensberuf widmet, für ihn also auch möglichst bald eine Lehrstelle, und fast immer in seiner Vaterstadt zu finden ist, hat der Abiturient die Auswahl unter 24 deutschen Hochschulen. Die technischen nicht eingerechnet. Eltern, Vormünder und auch die Abiturienten selbst müssen vor einer sich immer mehr geltend machenden Ueberfüllung akademischer Berufe gewarnt werden. Das erlangte Abiturium ist bei weitem noch nicht Gewähr dafür, daß sein Besitzer nun auch der der Gesellschaft nutzbringende Arzt, Rechtsgelehrte, Theologe oder Philologe werden wird. Wer die Mittel hat, seinen Kindern einen Schulbesuch bis zur Reife des Abiturums zu ermöglichen, gibt ihnen damit wahrlich eine nicht zu unterschätzende Mitgift an Erziehung auf den Lebensweg. Dieser geistige Besitz des von der höheren Lehranstalt Entlassenen wird ihm aber, ohne Universitätsstudium, in der sofort aufzunehmenden praktischen Arbeit von großem Nutzen sein können, vorausgesetzt, daß er sich als Lehrling nicht zu viel darauf einbildet. Auch für den Abiturienten sollten

**Lehrjahre keine Herrenjahre**

sein. Völlig ausreichend für den Kaufmannsstand, für die mittlere Beamtenlaufbahn ist das Zeugnis der Reife einer höheren Lehranstalt, hier sollte sogar Obersekundareife genügen. Eingeschaltet zu werden verdient hier, daß viele heutige Führer der Wirtschaft, ohne eine dieser Reifen auf der Schule erlangt zu haben, sich durch ihren eigenen Fleiß, ihr Können und ihr Verstehen der Zeit zu ihren Posten heraufgearbeitet haben.

Einem jeden Abiturienten kann nur der ernstliche Rat erteilt werden, sich vor endgültiger Aufnahme eines Lebensstudiums sich mit der Akademischen Studien- und Berufsberatungsstelle der Universität Köln (Leiter Dr. F. Cremer) in Verbindung zu setzen. Hier wird dem jungen Akademiker nicht nur Auskunft erteilt, welche Fächer er zu belegen hat, die Beratungsstelle ist auch an Hand wohlgeordneten statistischen Materials in der Lage, über die Berufsmöglichkeiten beste Auskunft zu erteilen. Man warte mit der Inanspruchnahme des vorgenannten Amtes, aber nicht bis nach erfolgter Immatrikulation, sondern melde sich zur persönlichen Besprechung vor oder nach der Ablegung des Abiturums bei dessen Leiter.

Aehnlich wie das bei den Volksschulen der Fall ist, erhalten auch die Schüler der höheren Lehranstalten **Berufswahlbogen zur Ausfüllung**. Die Arbeiten der Akademischen Berufsberatung der Universität Köln erstrecken sich über nachstehend angegebene Gebiete: Sie soll, Auskunft erteilen an Hand amtlichen Materials nicht nur über Kölner Studienverhältnisse, sondern auch über Satzungen, Zulassungs- und Prüfungsbedingungen des gesamten deutschen Hochschulwesens; **Studienberatung**, namentlich dem jungen Studenten bei Einrichtung seines Studiums behilflich sein, damit er nicht fehlgehe und kostbare Zeit verliere, sondern alle Studienmöglichkeiten ausnutze. Endlich die Berufswahl bei höheren Schülern und Studierenden fördern und klären. Mittel zu diesen allgemein gekennzeichneten Zwecken und Zielen sind: **Sammlung von Auskunftsunterlagen**, Einrichtung von Sprechstunden und Beantwortung schriftlicher Fragen, Veranstaltung berufskundlicher Vorträge, wissenschaftliche Forschung (Berufskunde, Studien- und Berufsstatistik). Engste Zusammenarbeit mit Universität, höhern Schulen, Berufsamt, Altakademikern, Landesberufsamt und Einrichtungen ähnlicher Art an den übrigen deutschen Hochschulen. Die täglichen Sprechstunden der Akademischen Studien- und Berufsberatung finden statt täglich (außer Samstags) von 11—13 Uhr in der Universität Zimmer 203 und jeden Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 17—18 Uhr im Berufsamt, Blaubach 1, Zimmer 55.

## Aus welchen Berufen stammen die Berufsberater?

Nach einer Rundfrage der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zählten wir am 1. Mai 1929 im Deutschen Reiche 471 hauptamtlich bei den Arbeitsämtern angestellte Berufsberater (292 männliche und 179 weibliche). Davon waren beschäftigt im Landesarbeitsamt Ostpreußen 7, in Schlesien 28, in Brandenburg 61, in Pommern 8, in der Nordmark 27, in Niedersachsen 17, in Westfalen 32, im Rheinland 84, in Hessen 38, in Mitteldeutschland 37, in Sachsen 52, in Bayern 35, in Südwestdeutschland 45. Von den männlichen Berufsberatern stammt nahezu die Hälfte (46 Prozent) aus praktischen Berufen im Handwerk, der Industrie, der Landwirtschaft, dem Handels- und Verkehrsgewerbe. Etwa ein Achtel der männlichen Lehrkräfte (12,3 Prozent) entstammt den Lehrberufen, ein weiteres Achtel (14,0 Prozent) aus dem Verwaltungsdienst und 31,8 Prozent sind Akademiker (Theologen, Juristen, Volkswirte, Psychologen sowie Personen aus anderen Berufsgebieten mit abgeschlossener Hochschulbildung). Bei den weiblichen Berufsberatern stammen 28,5 Prozent aus praktischen Berufen, 15,1 Prozent aus Lehrberufen, 11,7 Prozent aus akademischen Berufen. 51,7 Prozent haben die staatliche Anerkennung als Wohlfahrtspflegerin, von denen ein Teil den praktischen Berufen entstammt. Bezüglich der Altersgliederung liegt das Schwergewicht in der Altersgruppe vom 31. bis 45. Lebensjahre, die ungefähr die Hälfte umfaßt. Die jüngsten Kräfte sind 26 Jahre, ein kleiner Prozentsatz ist älter als 56 Jahre.

## Das Lesen und die Augen

Das für die Augen bekömmliche Lesen soll man als einen wichtigen Bestandteil der Gesundheitspflege recht ernst nehmen, und stets daran denken, daß die Beachtung der wesentlichen Punkte der Hygiene des Lesens dazu beiträgt, Auge und Geist der Menschen bis ins hohe Alter kräftig und gesund zu erhalten.

Niemals sollten die Augen beim Lesen übermäßig angestrengt werden. Das werden sie aber, wenn bei ungenügendem Licht gelesen wird. Lesen im Halbdunkel ist verwerflich, ebenso Lesen bei ungenügendem Lampenlicht, wie es nur allzuhäufig vorkommt. Auch das Lesen bei Gaslicht hat einen ungünstigen Einfluß, wenn die Flamme zuweit vom Tisch entfernt ist, wie dies bei den jetzt üblichen Kronen der Fall ist.

Dem Papier und der Schrift muß selbstverständlich die weitgehendste Beachtung geschenkt werden. Höchst nachteilig auf die Augen wirkt weißglänzendes Papier, da es blendet. Durch den blendenden Schein werden die Augen ungemein angegriffen. Kleine Schrift verdirbt die Augen sehr, und es ist sehr zu bedauern, daß der größte Teil der Tageszeitungen heute die kleine Schrift bevorzugt. Auch geschriebene kleine Schrift ist sehr schlecht lesbar und verdirbt die Augen, wenn farbige, rote, blaue oder grüne Tinte dazu benutzt wird.

Ueberanstrengung beim Lesen ist den Augen selbstverständlich sehr schädlich. Sobald man beim Lesen eine Müdigkeit in den Augen verspürt, muß man aufhören zu lesen. Um eine Ueberanstrengung der Augen zu vermeiden, ist es ratsam, den Blick des öfteren von der Lektüre abschweifen zu lassen. Ueberanstrengung hat gewöhnlich Flimmern vor den Augen zur Folge. Schädlich ist den Augen auch das Lesen im Eisenbahn- oder Straßenbahnwagen, da die fortgesetzte Bewegung ebenfalls Flimmern verursacht.

Ebenso verursacht das Lesen mit unpassenden Brillen Augenschwäche und nicht selten Augenkrankheiten. Niemals darf die Schrift durch die Brille kleiner oder größer erscheinen, immer muß sie ursprünglich, klar und deutlich sein. Niemals darf das Lesen mit der Brille anstrengen. Es ist daher dringend nötig, eine Brille mit besonderer Sorgfalt auszuwählen und eine alte, unzulängliche durch eine neue, passende zu ersetzen.

Zur Hygiene des Lesens gehört auch ein vernünftiges Maßhalten und eine sorgfältige Auswahl der Lektüre. Langes, anhaltendes Lesen ist schädlich für den Geist und macht ihn schlie-

lich stumpf und träge. Wenn man beim Lesen müde wird, darf man sich also nicht gewaltsam zum Weiterlesen zwingen. Auch ist es verwerflich, bis in die Nacht hinein zu lesen, und noch dazu aufregende Sachen. Dagegen empfiehlt sich in den Abendstunden eine heitere und leichte Lektüre.

Kranke Menschen sollen überhaupt nicht viel lesen, am wenigsten schwer verdauliche Sachen. Daß die Schundliteratur und ein großer Teil der sogenannten spannenden Romane vom Stand einer naturgemäßen Hygiene des Lesens streng zu verurteilen sind, ist selbstverständlich, denn solches Zeug wirkt nervenzerrüttend und gemütverderbend. Das sollten sich besonders junge Leute merken, die gern lesen.

# Brühl und Umgebung

Brühl, 5. Februar 1930.

## Es geht aufwärts!

-bh- Es ist bereits eine Weile her, daß wir Tag- und Nachtgleiche hatten. Nun macht sich diese Tatsache auch wirklich bemerkbar. Das Tagesgestirn beginnt seine Tätigkeit früher und verschwindet später. Die Tage längen und die Nächte werden kürzer. Ohne Eile, ohne Hast, in steter Gleichmäßigkeit den ewigen Gesetzen folgend. Wenn man durch die Straßen geht, sieht man an den Fenstern hier und dort einmal, blühende Blumen, Hyazinthen, die Frühlingsduft in die Zimmer ausströmen. Sie machen unsere Wohnung licht, während es draußen noch Winter ist. Sie wecken die Hoffnung in uns auf, die Frühlingssehnsucht. Und wenn die Menschen vorübergehen, im grauen Winteralltag und sehen diese Blüten, dann wissen sie, es wird wieder Frühling sein. Einmal wird wieder die Sommersonne scheinen und graue Wintersorgen sind verschwunden. Mag es jetzt auch noch ein wenig wettern, die Macht des Winters wird brechen und aus dem Reich des Toten reckt sich neues Leben auf. Wärme wird wieder sein — auch für leidgequälte, sehnsüchtige Menschenherzen.

)=( **6. Februar:** Sonnenaufgang 7.31 Uhr, Sonnenuntergang 16.58 Uhr. Mondaufgang 10.14 Uhr, Monduntergang 0.34 Uhr. — 1864: Der Dichter John Henry Mackay in Greeneck geb. — 1919: Eröffnung der deutschen Nationalversammlung in Weimar. — 1929: Der Dirigent Siegfried Ochs in Berlin gest. (geb. 1858).

(=) **Eine Zählung der Reisenden und der Plätze** führt die Reichsbahn zur Ueberwachung der Wirtschaftlichkeit der Züge für den Personenverkehr in jedem Jahr viermal durch. Sie finden an 3 Werktagen statt, die hintereinander in der Mitte der Woche liegen, und an dem anschließenden Sonntag. Nach den Ergebnissen wird festgestellt, ob die Züge dem Verkehr angepaßt sind oder ob sie vermehrt, vermindert, verstärkt oder geschwächt werden können. 1930 finden die Zählungen an den Werktagen sowie an den anschließenden Sonntagen statt: am 11., 12., 13. und 16. Februar, 20., 21., 22. und 25. Mai, 12., 13. 14. und 17. August, 11., 12., 13. und 16. November. Fest-, Ferien-, Renn-, Messeverkehr und dergleichen wird u. U. besonders gezählt.

=:= **Ueberseeische Auswanderung im November 1929.** Im November 1929 sind 2877 Deutsche über deutsche und fremde Häfen mit überseeischem Reiseziel ausgewandert gegen 3 536 im Oktober 1929 und 5 310 im November 1928. Es zeigt sich demnach, daß das Inkrafttreten der Quotenklausel in den Vereinigten Staaten von Amerika vor allem die deutsche Auswanderung nach dort weiterhin stark, und zwar fast auf die Hälfte der Vorjahrsauswanderung sinken ließ.

::: **Badorf. Das Fest der goldenen Hochzeit** feierten am 3. Februar die Eheleute Gustav Ichner von Eckdorf. Seit Jahrzehnten war in Eckdorf kein goldenes Ehejubiläum gefeiert worden. Kein Wunder, daß ganz Eckdorf und ein großer Teil von Badorf sich an diesem Ehrentage beteiligten. Es muß festgestellt werden, daß ganz Eckdorf es verstanden hat, die Wohnung des Jubelpaares und die Hauptstraße sinnvoll zu schmücken. Bürgermeister Dohr und Bezirksvorsteher Segschneider hatten bereits am Sonntag die Glückwünsche ausgesprochen. Im Anschluß an die kirchliche Feier fand eine Familienfeier im Lokale Schäfer statt. Abends fanden sich die Feuerwehr und die beiden Gesangvereine ein. Letztere ehrten das Jubelpaar mit schönen, dem Tage entsprechenden Liedern. Der Vorsitzende des Männergesangvereins „Frohsinn" überbrachte die Glückwünsche der Ortsvereine und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dem noch rüstigen Jubelpaare ein schöner Lebensabend beschieden sein möge. Sichtlich bewegt, dankte der Jubilar für all die Ehrungen die ihm und seiner Gattin zu Teil geworden seien. Möge dem Jubelpaar ein ungetrübter, sorgenfreier Lebensabend beschieden sein.

::: **Pingsdorf. Die Probe des Männer-Gesang-Vereins „Sängerbund"** muß diese Woche umständehalber verlegt werden, und zwar ist dieselbe nicht Samstag, sondern Freitag, abends 8.30 Uhr im Vereinslokale Jägerhof. Eine Probe ausfallen zu lassen ist kaum angängig, da bis zum Frühjahrskonzert am 6. April in Anbetracht des noch zu bearbeitenden Materials die Zeit schon etwas knapp ist. Die Mitglieder werden also gebeten, auch an dieser Probe wie bisher vollzählig teilzunehmen, da nur dann für ein volles Gelingen genannten Konzertes garantiert werden kann.

=o= **Berzdorf. Zum Brigidafest** hatten sich wieder viele Wallfahrer eingefunden. Während der drei heiligen Messen war die Kirche gedrängt voll. Besonders das Festhochamt war gut besucht. Ein Lazaristenpater predigte darin über Mildherzigkeit und Wohltätigkeit.

=s= **Kierberg. Familienfeier.** Die am Sonntag von der Zentrumspartei veranstaltete Familienfeier hatte bei den Mitgliedern und Angehörigen guten Anklang gefunden, denn die Partei hatte ein vollbesetztes Haus. Die vom Kirchenchor „Cäcilia" gespendeten Lieder, sowie die Aufführungen des Theatervereins „Unermüdlich" Heide ernteten reichen Beifall. Der Redner Schaeven, Köln, fesselte seine Zuhörer durch eine schöne im humoristischen Tone gehaltene Rede. Den musikalischen Teil hatte das Trompeterkorps Kierberg übernommen. Allen die zum guten Gelingen des Abends beigetragen, sei hierdurch nochmals herzlichst gedankt.

=:= **Kierberg. Eine Frau von 75 Jahren auf dem Sozius.** Am Sonntag konnte man hier etwas nicht alltägliches sehen. Ein altes Mütterchen von 75 Jahren kam mit ihrem ältesten Enkelkind auf dem Motorrad gefahren und stolz erklärte sie: „Datt jeht wie ze Kölle".

=!= **Liblar. Ihre goldene Hochzeit** feiern am Mittwoch, 5. Februar die Eheleute Franz Wieren und Elisabeth geb. Hufschlag in Liblar, Kölnerstraße. Der Jubilar ist 72 und die Jubilarin 74 Jahre alt. Beide erfreuen sich einer seltenen Frische und möge Ihnen noch ein langer Lebensabend beschieden sein.

(:) **Liblar. Eine Roheit** sondergleichen wurde Ende vergangener Woche auf einem in der Nähe von Liblar gelegenen Gutshofe verübt. Nicht unweit von diesem an einem Bache wurden vier Enten tot aufgefunden, die auf scheußliche Art gemartert worden waren. So war einem Tier der Schnabel in mehrere Teile geschlitzt, den anderen hatte man die Zunge ausgerissen, einem die Augen ausgestochen und dem vierten den hinteren Teil des Rumpfes aufgeschnitten, so daß die Eingeweide hervortraten. Dies wurde alles beim lebendigen Leibe ausgeführt. Man soll es nicht für möglich halten, daß es solche Bestien von Menschen gibt. Hoffentlich wird es der Polizei gelingen, den Tätern auf die Spur zu kommen.

=:= **Liblar. Diebstahl.** Dem Magazin einer hiesigen Braunkohlen- und Brikettfabrik wurde in der Nacht vom 2. zum 3. Februar von Dieben ein Besuch abgestattet. Die Eingangstür wurde mittels Nachschlüssel geöffnet und aus einem verschlossenen Schrank ein noch nicht gebrauchter Treibriemen und eine Handbohrmaschine entwendet. Bis jetzt ist es nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

## Das Heimatblatt

Die Sage erzählt, daß Diogenes mit der Lampe in der Hand durch den hellen Tag ging und den Erstaunten als den Grund dafür nannte: er suche einen Menschen. Wir begreifen den Sinn ganz, wenn wir uns in den Rätseln, die uns das Leben aufgibt, nicht zurechtfinden und uns umschauen nach mitfühlenden Menschen, aber nur — Leute finden. Dennoch sind wir nicht „unter Larven die einzig fühlende Brust", denn andere suchen gleich uns nach — Menschen. Im Grunde nur nach Gemeinsamkeit der Nöte, der Freude, der Interessen. Aber wir Menschen sind wie Schiffe auf dem Ozean: die gleichen Wimpel grüßen einander so selten mit Heimatgruß, und doch weiß ein jedes seinen Heimathafen der Zugehörigkeit.

Der Heimathafen derer, die diese Zeilen lesen, ist das Heimatblatt. In seinen Spalten mündet das Interesse des Lesers. Im Heimatblatt fühlt er sich und viele andere Leser „zu Hause", und eine Bestätigung dafür, daß das Heimatblatt zum täglichen Brot unseres Gemüts gehört, ist die Treue, die uns viele in andere Städte, ja in andere Länder verschlagene Abonnenten bewahren, die sich beim Nachlesen der Interessen der alten Heimat denen verbunden fühlen, die ein gleiches Interesse haben, das Interesse um Wohlergehen der gleichen Heimat.

So hat der, der aus der Tiefe des Gemüts nach dem Heimatblatt greift, das gefunden, wonach er suchte: Menschen.

# Nachrichten aus Westdeutschland

### Christliche Gewerkschaften und Arbeitslosen-Problem.

- **Köln,** 3. Febr. Auf Einladung des Bezirkskartells der Christlichen Gewerkschaften fand hier eine zahlreich besuchte Versammlung von arbeitslosen Mitgliedern der Christlichen Gewerkschafts-Berufsverbände Köln statt. Die sehr stark besuchte Versammlung nahm Stellung zu den mit der Arbeitslosigkeit verbundenen Fragen. Nachdem zwei Gewerkschaftssekretäre über die Neuerungen in der Arbeitslosenversicherung und die an Reich, Staat und Gemeinden zu stellenden Forderungen zur Behebung der Arbeitslosigkeit gesprochen hatten, setzte eine lebhafte aber maßvolle Diskussion ein, die ihren Niederschlag in einer der Oeffentlichkeit übergebenen Willensmeinung fand. Hierin wird gesagt, daß die Arbeitsbeschaffung heute die wichtigste Aufgabe aller gemeindlichen und staatlichen Organe sei. Seitens der Kommunalverwaltungen und öffentlichen Körperschaften ist angesichts der großen Erwerbslosigkeit zusätzliche Arbeitsbeschaffung, wenn auch auf Kosten anderer Vorhaben durchzuführen. Vor allen Dingen ist der Wohnungsbau zu fördern. Wir erwarten seitens der zuständigen städtischen Stellen und Parteien die baldigste Verabschiedung des Wohnungsbauprogramms für das Jahr 1930, um durch dessen Durchführung eine Wiederbelebung der Wirtschaft zu sichern. Weiterhin bitten wir die vorgenannten Stellen, Maßnahmen zu ergreifen, um größere Notstandsarbeiten auch für das Jahr 1930 zu ermöglichen.

### Fallen die Rosenmontagszüge unter das Verbot des Innenministers?

- **Köln,** 3. Febr. In Verfolg der durch die Presse gehenden Meldungen, als ob die in einzelnen rheinischen Städten geplanten Rosenmontagszüge unter das Verbot des Ministers des Innern fallen könnten, hat sich das Festkomite des Kölner Karnevals mit einer Eingabe an den Minister des Innern gewandt und um Mitteilung gebeten, ob der Rosenmontagszug stattfinden dürfe. Die Gesuchsteller weisen darauf hin, daß die Vorarbeiten bereits sehr weit gediehen sind, und daß hinsichtlich des Kölner Rosenmontagszuges doch wohl kaum mit einem Verbot gerechnet werden dürfe.

- **Köln,** 3. Februar. In den Karnevalssitzungen beginnen die Besuche der offiziellen Persönlichkeiten. Gestern besuchte der frühere Oberbürgermeister der Stadt Köln, Staatsminister a. D. Wallraf die „Große Kölner" und die „Große Karnevalsgesellschaft", lebhaft begrüßt und empfangen durch die, die Säle füllende Narrenschar. In seinen Dankesworten wies Herr Wallraf in der „Großen Kölner" darauf hin, daß der Präsident statt „Liebe Narren" immer „meine verehrten Herren" sage, er wolle in seiner Anrede doch lieber das traute „Liebe Narren" aussprechen, was er allerdings im Reichstag nicht tun dürfe.

### Ein Kind verbrannt.

- **Köln,** 3. Febr. Im St. Josephs-Krankenhaus in Kalk starb das 6jährige Töchterchen eines Kriegsinvaliden. Das Kind hatte vorher mit Streichhölzern gespielt, wobei es ein angezündetes Streichholz unter sein Hemdchen hielt. Bald brannten die Kleider des Kindes in hellen Flammen und mußte mit schweren Brandwunden bedeckt ins Hospital geschafft werden, wo es nunmehr von seinen Schmerzen durch den Tod erlöst wurde.

### Der Wasserstand vom Rhein.

- **Vom Rhein,** 3. Febr. Der Wasserstand des Rheines, der in den ersten Wochen dieses Jahres für die Schiffahrt recht günstig war, ist bei dem andauernd fortschreitenden Rückgang auf der Grenze angelangt, wo das verminderte Fahrwasser sich im gesamten Rheinverkehr unliebsam bemerkbar macht. Es bedeutet eine starke wirtschaftliche Beeinträchtigung, wenn, wie es heute der Fall ist, ein wesentlicher Teil des vorhandenen Laderaumes unbenutzt bleiben muß. Besonders die letzte Woche hat viel zur Verschlechterung der Verhältnisse beigetragen; dabei geben die Meldungen der Pegelstellen vom Oberrhein und von der Mosel, die einen wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung des Wasserstandes hat, keine Aussicht auf eine baldige Aenderung.

## Begrenzung der Allgemeinverbindlichkeitserklärung

Der Reichsarbeitsminister hat bestimmt, daß die Allgemeinverbindlichkeit eines Tarifvertrages von vornherein auf seine Laufdauer zu begrenzen ist, so daß es einer ausdrücklichen Aufhebung der Allgemeinverbindlichkeit nicht mehr bedarf. Auch die bereits erfolgten Allgemeinverbindlichkeiten sollen hinsichtlich der Beendigung der Allgemeinverbindlichkeit ebenso behandelt werden. Bei der neuen Handhabung des Verfahrens wird in allen Fällen, in denen ein neuer Tarifvertrag bei Beendigung des alten nicht abgeschlossen ist, die entstehende Lücke klarer als bisher in Erscheinung treten. Eine solche kann jedoch vermieden werden, wenn die Parteien im Tarifvertrag selbst oder in einem vor Beendigung des Tarifvertrages getroffenen Zusatzabkommen die vorläufige Weitergeltung des Tarifvertrages über den eigentlichen Endigungstermin hinaus vereinbaren.

# Sport

**Zweckverband für Leibesübungen Brühl.** Donnerstag, den 6. Februar, abends 6 Uhr Sitzung im Sitzungssaal des Rathauses. Terminlisten sind mitzubringen.

**Frisch Auf Sülz 03 1. — Sp. Klub Heide-Gruhlwerk 1. 2:4 (1:0)** Ein etwas merkwürdiges Ergebnis, wenn man den Stand bei Halbzeit berücksichtigt. In dieser ersten Spielhälfte sah es nach allem andern, als nach einem Siege aus. Sodaß die Aktion der Schwarzgelben in der Pause merklich gesunken war. Aber der Sturm der Gegner verstand es nicht (außer dem Halbzeitergebnis) die ihm gebotenen Gelegenheiten auszunützen. Dafür, daß man in der ersten Hälfte alles vermasselte, sollte man in der zweiten angenehm enttäuscht werden, was denn auch durch 4 saubere Törchen prompt eintraf. Ich schicke voraus, daß die Mannschaft des Gegners trotz der Niederlage ein ausgezeichnetes Spiel lieferte. Gleich nach der Pause legen die Schwarzgelben ein scharfes Tempo vor, in dessen Verlauf der Mittelstürmer durch einen schönen Schuß in der 12. Minute den Ausgleich erzielen konnte. Von da ab hatten die Hiesigen mehr vom Spiel, und war es zeitweise ein Genuß, dem flachen Paßspiel der Stürmerreihe zuzusehen, sodaß Erfolge unausbleiblich waren, und konnte der halbrechts durch gutes Zusammenspiel noch 3 mal erfolgreich für seine Farben einsenden, somit den Sieg sicherstellen. Trotzdem der Gegner einen Verzweiflungskampf führte, konnte er nur noch einmal erfolgreich sein. An diesem Resultat wurde trotz beiderseitigen äußersten Anstrengungen nichts mehr geändert. In der Mannschaft des Gegners ragten Linksaußen, halb rechts, rechter Läufer und nicht zuletzt das Verteidigerpaar und Torwart besonders hervor. Den Hauptanteil an dem Siege trägt der kleine halb links der durch sein uneigennütziges und raffinessenreiches Spiel besonders auffiel, aber auch seine Nebenspieler welche auf ihn eingingen, standen ihm nicht wenig nach, außer dem Rechtsaußen, welcher, abgesehen von einigen guten Flanken nie richtig in Schwung kam. Ihm ist ein eifriges Hallentraining sehr zu empfehlen, über dessen Wirkung er sich bei dem rechten jugendlichen Läufer überzeugen kann. Läuferreihe wie immer gut, außer dem linken Ersatzläufer, welcher überall und doch nirgends war. Für das Resultat spricht ganz das Verteidigerpaar. Es bliebe noch der Torwart übrig. Letzterer hatte anscheinend einen guten Tag, oder soll das eine merkliche Verbesserung bedeuten? Dann wäre ihm allerdings zu raten, sich die Empfehlung des Rechtsaußen zu eigen machen. Der Schiedsrichter wurde beide Mannschaften in jeder Weise gerecht.

## Kölner Hauptmarkt

### Ueberreichliches Angebot an Obst am Hauptmarkt.

**Köln,** 4. Febr. Das Angebot an Obst war bei geringer Nachfrage derart groß, daß an eine Räumung des Marktes nicht gedacht werden kann. Und das im Februar, wo in der Markthalle schon frisches Obst aus dem Süden feilgeboten wird. Es ist kein angenehmes Los für die Marktbeschicker, wenn sie, wie das teilweise der Fall war, stundenlang im Regen stehen, Standgeld zahlen und schließlich die Waren wieder unverkauft heimschaffen müssen. In Gemüse vollzog sich der Absatz flotter.

Dabei kosteten im Großhandel: Kartoffeln, rote Nieren 7,50, gelbe 5,50—6, Industrie 3,80—4, Holländer 3 M. der Zentner, Spinat 20—23, Grünkohl 4—5, Weißkohl 2—4, Rotkohl 7—8, weiße Rüben 5—8, Steckrüben 4—5, Feldsalat 50—70, Karotten 4—5, Rosenkohl 12—15, Möhren 3—4, Wirsing 8—13, Zwiebeln 4—5 Pf. das Pfd. Sellerieknollen 7—37, Rettich 3—7, Kohlrabi 3—7, Endivien 7—15 Pf. das Stück. Aepfel 10—30, Kochäpfel 6—12, Butter 180—205 Pf. das Pfd. Eier 10—15 Pf. das Stück. Von Auslandswaren kosteten: Tomaten 50—60, Zwiebeln 3—4, Rotkohl 8—10, Weißkohl 5—7, Wirsing 10—11, Schwarzwurzeln 25—28, Spinat 15—20, (brutto für netto) das Pfund. Radieschen 55 Pf. das Gebund. Kopfsalat 17—21, Endivien 12—25, Blumenkohl 25—45 Pf. das Stück. Amerikanische Aepfel, Kiste 14—20, Birnen, Kiste 32—34, Apfelsinen Kiste 12—22, Zitronen, Kiste zu 150 Stück 8—10, zu 300 Stück 10—12, Almeria-Trauben, Faß 20—28 M., belg. Trauben 250—290, Ananas 140—160, Bananen 50—55, Maronen 15—20, Baumnüsse 45—70 Pf. das Pfund.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.




## Bekanntmachung.

Die Firma Friedrich Giesler'sche Brauerei, GmbH., Brühl, beantragt die Sicherstellung des Rechtes nach Maßgabe der eingereichten Unterlagen, unterirdisches Wasser mittels zweier Brunnen auf Parzelle 3223/655, Flur M, Gemarkung Brühl, und zwar in einer Menge bis zu 50 cbm/stündl. für Brunnen A, und in einer Menge bis zu 25 cbm/stündlich für Brunnen B, zum Zwecke der Verwendung im Brauereibetriebe zutage zu fördern.

Gemäß §§ 65, 200 ff. des Wassergesetzes vom 7. April 1913 wird dieser Antrag bekannt gemacht. Widersprüche gegen die Sicherstellung sind bei dem Landrat in Köln schriftlich in **zwei Ausfertigungen** oder zu Protokoll bis einschl. Freitag, den 21. Februar 1930 anzubringen. Andere Anträge auf Sicherstellung des Rechtes zu einer Benutzung des Wasserlaufes, durch welche die von dem Antragsteller beabsichtigte Benutzung beeinträchtigt würde, sind bis zu dem gleichen Tage bei dem Landrat in Köln mit den in Ziffer 2-5 der III. Ausführungsanweisung zum Wassergesetz vorgeschriebenen Unterlagen einzureichen.

Wer innerhalb der Frist keinen Widerspruch gegen den Antrag auf Sicherstellung erhebt, verliert das Widerspruchsrecht. Andere Anträge auf Sicherstellung, die nach Ablauf der Frist eingehen, werden in demselben Verfahren nicht berücksichtigt. Vom Beginne der Ausübung des sichergestellten Rechtes an, können wegen nachteiliger Wirkungen nur noch die in Paragraph 82 des Wassergesetzes bezeichneten Ansprüche geltend gemacht werden.

Zeichnungen und Beschreibungen liegen während der Widerspruchsfrist im Zimmer Nr. 25 des Kreishauses in Köln während der Dienststunden zur Einsicht offen.

Zur mündlichen Erörterung der hinsichtlich der beantragten Sicherstellung rechtzeitig angemeldeten Widersprüche, Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen und Entschädigungsansprüche vor dem Landrat in Köln oder eines von ihm beauftragten Beamten wird Termin auf Freitag, den 7. März 1930, 16 Uhr, im Landratsamt, St. Apernstr. 21, Z. 25 hierdurch anberaumt.

Zu diesem Termin werden die Beteiligten hiermit eingeladen mit dem Bemerken, daß die Verhandlung auch im Falle ihres Ausbleibens stattfindet.

Köln, den 30. Januar 1930.

Bezirksausschuß Köln
(Verleihungsbehörde)

**Ob Sonnenschein, ob Regen,**

das darf Sie nicht abhalten, dem Publikum zu sagen, was Sie gerade zum vorteilhaften Kauf am Lager haben. Benutzen Sie zur Inseration die weitverbreitete **„Brühler Zeitung".**

Die Gelegenheit war günstig, sich die Befriedigung einer kleinen Rache zu leisten, verkärt durch die Freude. Welche Worte hätten mehr Beredsamkeit gehabt als das Lächeln ihrer Lippen, als

Welche Weltstadt ist am billigsten?

In welcher der vier Weltstädte Berlin, London, Paris oder Wien kann man heute am billigsten leben? Diese Frage

Krokodile als Rindfleischfresser

Ein Herr de Boer, der den Ruf eines unerschrockenen Krokodiljägers genießt und als solcher ungewöhnliche

## Das dritte Jahrgedächtnis

für unsere gute unvergeßliche Tochter und Schwester

## Fräulein Franziska Weber

findet am Donnerstag, den 6. Februar, morgens 8.15 Uhr in der Pfarrkirche statt.

Hierzu ladet freundlichst ein

**Familie Karl Weber.**

---

### Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden und der Beerdigung meines lieben Gatten und unseres guten Vaters, für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, für die rege Beteiligung sagen wir allen, besonders Herrn Pfarrer Grosser für die trostreichen Worte am Grabe

**unsern allerherzlichsten Dank.**

**Frau Wwe. Schröder u. Kinder.**
**Kierberg,** im Februar 1930.

---

## Achtung!

**Alle ehemaligen 23er Coblenz von Brühl und Umgegend**

werden gebeten, sich am **Sonntag, den 9. Febr. nachmittags 17 (5) Uhr im Lokale**

**zur „Ewigen Lampe" Brühl**

zwecks

**dringender Besprechung**

zusammen zu finden.

**Der Einberufer.**

---

## Mittelstandshaus
### Brühl-Stadt und -Land

Geschäftsstelle für Handwerk, Handel u. Gewerbe
**Pingsdorferstraße 22. Fernsprecher 187.**

**Steuer-, Rechts- und Wirtschaftsberatung.**

**Anfertigung von Schriftsätzen.**

Sprechstunden: Montags bis Freitags von 3—6 Uhr

Angeschlossene Verbände. Einzelhändlerverein E. V. Brühl, Freie Handwerker-Innung Brühl-Stadt und Land, Schreiner Zwangs-Innung Brühl-Stadt und Land, Haus- und Grundbesitzerverein Brühl-Stadt und Land.

---

## Liebe Eltern!

Dank Gottes und Eurer gütigen Hilfe ist der so notwendige Anbau unseres Schwachsinnigenheims jetzt glücklich unter Dach.

Aus Dankbarkeit gegen Gottes Vatergüte, der Euch geistig und körperlich gesunde Kinder gab, sandten manche Eltern gern ihr Scherflein. Jeder Baustein ist in den Augen Gottes ein Edelstein Eurer Barmherzigkeit und Eures edelmütigen Opfergeist. Darum wird Gottes Wohlgefallen ganz besonders auf Euch ruhen.

Nicht wahr, Ihr verargt es uns nicht, wenn wir trotz der schweren Zeit Eure Güte nochmals in Anspruch nehmen und bitten, uns durch ein weiteres Scherflein den inneren Ausbau des Heimes zu ermöglichen. Ihr dürft versichert sein, daß Euer Almosen für dieses Heim fruchtbar angelegt ist. Jedes Gebet, daß oftmals am Tage für unsere edlen Wohltäter zum Himmel empor gesandt wird, bringt Euch und Euern Kindern gewiß Gottes reichsten Segen. Die Schutzengel der in diesem Heim behüteten Kinder werden Eure dankbaren Fürbitter sein am Throne Gottes.

Für die kleinste Gabe ist dankbar im Namen der armen schwachsinnigen Kinder

**Schwester Theresia**
Leiterin des Antoniusheims zu Bredenscheid b. Hattingen-Ruhr.

**Unser Postscheckkonto Essen 22 300**

Die Unterstützung des Antoniusheims zu Bredenscheid das schwachbegabten und für das Leben hilflosen Kindern eine Heimstätte bietet, empfehle ich hierdurch auf's wärmste.

† **Caspar, Bischof von Paderborn.**

---

## Hilfe

bei schlechtem Geschäftsgang bring. ein Inserat in der weitverbreiteten

**Brühler Zeitung.**

---

## Achtung!

Empfehle mich in sämtlichen Aenderungen, Reparaturen. Ausbügeln, sowie in

**Neuanfertigung von Herren-Anzügen.**

Prompte Bedienung, billigste Berechnung.

**R. Wollscheid,**
Herren Schneidermeister
**Kierberg,**
Bachemerstraße 53 a.
Postkarte genügt.

---

## Luzerne- u. Wiesenheu!

lose — gebündelt — leicht und hart gepreßte Ware Waggon- u. fuhrenweise.

**Ia. Zuckerschnitzel**
Brühler Fabrikat.

**Leinmehl u. Sojaschrot, Erdnußmehl, Weizenkleie und Hühnerfutter, Kunstdünger jed. Sorte**

liefert zu den billigsten Tagespreisen

**P. Nolden**
**Landesprodukte**
**Schwadorf**
Telefon Brühl 361.

---

## Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 6. Februar 1930, vormittags 10 Uhr versteigere ich in Brühl, Kölnstraße 49 folgende Gegenstände:

12 Rucksäcke,
1 Brotbeutel,
38 Maniküretuis,
30 Lederkoffer,
12 Vulkankoffer,
3 Schachspiele,
16 Sportgürtel,
48 Damenschirme,
25 Stockschirme,
8 Kinderschirme,
2 Aktentaschen,
124 Stöcke,
16 Zigarrenetuis,
36 Herrenportemonnaies,
69 Zigarren- und Zigarettenspitzen,
206 Damenhandtaschen,
506 Tabakpfeifen.

**Müller,**
Obergerichtsvollzieher.

---



Primafrische Schlachtung Portionen zu jeder Zeit.
**Nik. Lammertz, Heide.**

---

**RM. 7000.—** erststellig auf gut. Zinshaus gesucht. Off. u. J. K. 249 an die Gesch.

---

*Das nasse*




*Kräuterpulver*

*Kein Tee zum Kochen!*

**Nr. 8 Magen- u. Darmleiden**

*Nr. 0 für Gicht, Rheuma, Reißen, Aderverkalkung, Ischias, offene Beine, Kopfschmerz, Energielosigkeit, Blutreinigung*
*Nr. 1 . . . . . für Zuckerkranke*
*Nr. 4 . . . . . für Nierenleiden*
*Nr. 5 . . . . . für Lungenleiden*
*Nr. 6 für Steinleiden, Gallensteine*
*Nr. 9 . . . . . für Nervenleiden*
*Nr. 10 . . . . für Stuhlregulierung*
*(Inhaltsangabe auf jeder Packung.)*

*In dieser Anzeige läßt sich wenig sagen, deshalb verlangen Sie kostenlos unsere illustrierte Broschüre in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.*

*Georg Rich. PFLUG & CO., Gera (Thür.)*

**Sämtliche Waldflora-Sorten stets frisch vorrätig bei Drogerie Peter Schmitter.**

---

*Eßt das gute*

## Eintracht-Brot

**Spezialität:**

**Roggenbrot** 3 Pfd. schwer **65 Pfg.**
**Kommisbrot** 3 Pfd. schwer **65 Pfg.**

**Außerdem alle übrigen**

**Backwaren**

in bekannter **Güte** und **Preiswürdigkeit!**

**Verkauf nur an Mitglieder!** **Mitglied kann jeder werden!**

*Konsum-Genossenschaft*
*„Eintracht" e. G. m. b. H.*

---

## Adress-Buch

### der Stadt Brühl
**und des Amtes Brühl - Land**

wird demnächst zur Ausgabe gebracht werden. Die Vorarbeiten hierfür sind bereits im Gange. Das gesamte Material wird auf Grund der amtlichen Kartothek zusammengestellt und noch während der Bearbeitung periodisch ergänzt, sodaß die interessierten Kreise ein auf den neuesten Stand geführtes Material vorfinden werden.

Gerade die Geschäftswelt wird es freudig begrüßen, wieder ein bis kurz vor Drucklegung genau redigiertes Einwohnerverzeichnis zu erhalten.

Der Preis des Buches ist bei Vorbestellung auf 4.— Mk. festgesetzt. Späterer Verkaufspreis 4.50 Mk.

Unser Vertreter hat mit der Einholung der Bestellungen sowohl auf das Buch, als auch auf den Anzeigenteil begonnen.

Wir empfehlen ganz besonders von der Vorbestellung auf das Buch zu dem ermäßigten Preis ausgiebigen Gebrauch zu machen.

**„Brühler Zeitung"**
Buchdruckerei Peter Becher G. m. b. H.
Verlag des Adreßbuches der Stadt Brühl.
Schloßstr. 23 Fernruf 108

---

**HAHNEN-BRÄU Köln,** Hahnenstraße 43, Fernspr. A 2703
1 Minute vom Opernhaus.
**Mittag- und Abendtisch.**
**Eigene Kühlanlage und Metzgerei. Selbstgebrautes Kölsch.**
Große Säle für Vereine und Versammlungen.

---

Empfehle mich im
**Aufpolstern v. Matratzen u. Sofas**
in und außer dem Hause.
Chaiselongues sowie Leder- und Plüschsofas moderner Ausführung stets auf Lager.
**Ant. Bergmann** Polsterer Dekorateur
Markt 20 Brühl

---

Im Zentrum von Brühl
**Geschäfts- oder Privathaus,**
wenn möglich mit Einfahrt **zu kaufen gesucht.** Hohe Anzahlung. Angebote u. J. M. 251 an die Geschäftsstelle.

---

**Geschäftslokal**
mit Wohnung in hiesiger Gegend, für jed. Geschäft geeignet, besonders für Metzgerei, zu vermieten. Ang. u. J. L. 250 an die Geschäftsstelle.

---

Kleine ruhige Familie, 3 Personen, sucht eine
**3 Zimmer-Wohnung**
Anfragen u. J. B. 241 an die Geschäftsstelle.

---

**Wohnungstausch.**
Biete in Köln-Merheim 2 Zimmer, Küche, Bad, Diele; suche in Brühl 2 Zimmer mit Küche. Bescheid: Hans Eck, Mühlenstr. 85.

---

**Möblierte Zimmer**
mit 1 und 2 Betten zu vermieten.
Wo sagt die Gesch. 170.

---

**Zwei Zimmer**
Wohn- u. Schlafz. an 1 od. 2 Pers. m. od. ohne Pension z. verm. Uhlstr. 75.

---

Zum 1. März wird ein älteres,
**kathol. Mädchen**
für selbständige Führung des Haushalts (2 Personen) gesucht.
Baumgartner, Rondorf 21.

---

Ordentlich fleißiges
**Mädchen**
nicht unter 20 Jahren für alle Hausarbeit für ganz gesucht. Wo s. Gesch. 178.

---

**Braves Mädchen**
für Stundenarbeit oder für ganz bei gutem Lohn gesucht. Kölnstr. 55.

---

**Smoking-Anzug**
mittlere Figur, wenig getragen, billig z. verkf.
Greif, Kirchstr. 10.

---

**Großes Kinderbett**
mit Matratze, gut erhalten, für 25 Mk. zu verkaufen. Friedrichstr. 34.

---

**12 Hühner mit Hahn, 6 Zwerghühner** mit Hahn zu verkaufen. Kierberg, Mühlenbach 45.

---

**1003tr. Futterknollen**
zu verkaufen.
Pingsdorf, Obermühle 26.

---

**9 Legehühner**
zu verkaufen.
Uhlstraße 129.

---

**Maskenhostüm**
(Russin) billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle 179.

---

## Masken-Kostüme

kauf- und leihweise.
Um den neuen, hocheleganten Karnevalskostümen Platz zu machen, werden die noch vorhandenen Kostüme zu 3 Mk. pro Stück ohne Rücksicht des Wertes verkauft.

**Kaufhaus Baehr, Schloßstraße 15.**

---

**Arterien-Verkalkungs-Tee**
wirkt hervorragend.
Franko-Zusendung.
**Kneipp-Kräuter-Vertrieb Christian Wirges, Köln, Luxemburgerstr. 51 direkt am Südbahnhof.**

---

## Ausverkauf

aller
**Haus- u. Küchengeräte,**
wegen Sterbefall zu billigen Preisen.
**Geschw. Hürten,**
Wallstraße 53, gegenüber Steinweg.

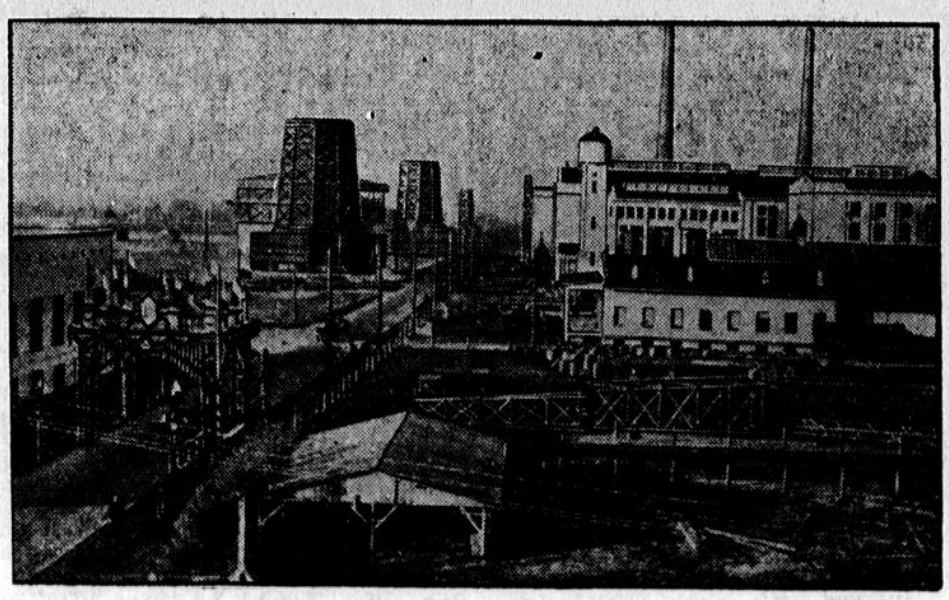
## Umschulung

### Zurück aufs Land

-ss. Wir haben weit mehr Arbeitskräfte in Deutschland, als wir in absehbarer Zeit gebrauchen können und müssen dennoch in der Landwirtschaft tausende Ausländer beschäftigen. Das ist national, wirtschaftlich und sozial gesehen ein großer Mißstand, den abzustellen ernste Kreise seit langem bemüht sind. Die Rückführung großstädtischer Arbeitskräfte auf das Land erscheint, unter welchen Gesichtspunkten man auch immer an die Frage herangehen mag, mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten verknüpft zu sein. Der Landbewohner gewöhnt sich verhältnismäßig schnell an die Großstadt, aber der Großstädter findet sich auf dem Lande nur selten zurecht, wenn er sich hier dauernd aufhalten soll. Dafür sind die Vorteile des Stadtlebens zu offensichtlich, während der Städter für die Vorteile des Landlebens zunächst keine Aufgeschlossenheit mitbringt. Zudem sind die Lebens- und Arbeitsverhältnisse in der Landwirtschaft so völlig anders gelagert als in den Industriezentren, daß Familien, die seit Generationen in der Großstadt verwurzelt, sind, für die Landarbeit völlig unbrauchbar wurden. Es sei denn, daß ihre jüngeren Mitglieder gleich nach der Schulentlassung in dieselbe hineingestellt werden. Aber dazu gehören verstehende Vermittler und verständige Landwirte. Und vor allen Dingen die Interessierung durch Zukunftsaussichten, die einen Ersatz für die entgangenen Möglichkeiten in der Stadt bieten: Vielseitige Ausbildung (Wendigmachung), Aufstieg tüchtiger Kräfte in Verwalterstellen, gute Behandlung, ausreichende Entlohnung, Erwerb eines Eigenheimes. Gerade daran mangelt es meistens, und die Flucht vom Lande dürfte hier ihre wesentlichste Ursache haben. So lange die in dieser Beziehung noch vorhandenen Mängel nicht grundlegend geändert sind, ist an eine den Bedarf deckende Uebersiedlung aufs Land gar nicht zu denken.

Eine solche Rückführung ist von heute auf morgen überhaupt nicht möglich. Zunächst sind noch eine ganze Reihe schwerwiegender Hindernisse zu überwinden, unter denen die Entfremdung zwischen Bauer und Industriebürger eine wichtige Rolle spielt. Beide kennen sich nicht mehr und haben völlig falsche Vorstellungen voneinander. **Die Verschickung von Stadtkindern aufs Land ist für das Einandernäherkommen selbst dann von großer Bedeutung, wenn der Ferienaufenthalt nur wenige Monate dauert. Vorausgesetzt, daß man die Kinder nicht ausnutzt. Einen guten Weg haben mancherorts die Berufsberatungsstellen, beispielsweise in Düsseldorf, eingeschlagen. Sie vermitteln noch nicht berufsreife Schulentlassene während der Sommermonate in leichte Landarbeit und haben damit beachtenswerte Erfolge erzielt. Zunächst entwickeln sich die jungen Menschen sehr vorteilhaft, und es sind Gewichtszunahmen bis zu 20 Pfund festzustellen.** Der Landwirt gibt ihnen freie Verpflegung und Unterkunft; eine monatliche Vergütung von 10 bis 15 RM., eine Prämie von 40 RM., sowie das Fahrgeld für die Rückfahrt. Die Kosten der Hinfahrt trägt das Heimatsarbeitsamt (§ 132 des AVAVG. u. „Verordnung zur Förderung der Arbeitsaufnahme vom 30. September 1928", Artikel 3 Absatz 15), das auch über die Einhaltung der Vorschriften wacht. Wenn auch die meisten nach Hause zurückkehren, so gewinnen doch einzelne die Arbeit auf dem Lande lieb und bleiben dort. Die anderen haben zum mindesten Verständnis für die Landarbeit bekommen und helfen mit, die Vorurteile zu beseitigen.

Daneben hat die öffentliche Arbeitsvermittlung seit Jahren mit einigem Erfolge die Ueberführung geeigneter städtischer Erwerbsloser in die Landwirtschaft beschritten. Wenn hier keinerlei Zwang ausgeübt wird, kann man damit durchaus einverstanden sein. Um den Uebergang zu erleichtern, ist eigens zu diesem Zwecke von der durch die Gewerkschaften aller Richtungen unterstützten „Deutschen Arbeitszentrale" im Auftrage und mit geldlicher Unterstützung des Reichsarbeitsministeriums, des Landwirtschaftsministeriums und der Reichsanstalt ein landwirtschaftlicher Umschulungsbetrieb in Fliegerhorst bei Frankfurt a. d. O. eingerichtet worden. Die Dauer der theoretischen und praktischen Ausbildung beträgt 4 Wochen. Von dort werden die Schüler in geeignete Arbeitsstellen überwiesen. Am 31. August 1929 standen 74 Prozent der vermittelten Schüler und 53 Prozent der überhaupt aufgenommenen Schüler in Arbeit. Das ist ein durchaus erfreuliches Ergebnis, das zu weiteren Versuchen ermutigt. Die Vermittlung haben die Arbeitsämter und die „Deutsche Arbeiterzentrale" übernommen. Eine Schattenseite zeigt allerdings die Schule in der Großstadt. Es scheinen dort zum Teil Lehrkräfte zu wirken, denen die Mentalität der Großstadtjugend fremd ist, und die glauben, nur mit militärischem Drill ihr Ziel zu erreichen. Solche Lehrkräfte sind durchaus ungeeignet und nicht am rechten Platze, da sie das ganze Vorhaben in Gefahr bringen und auf die Dauer das Gegenteil des Gewollten herbeiführen.



**Polens Industrie dehnt sich aus**

**Das riesige Stickstoffwerk bei Tarnow, dessen Bedeutung der des deutschen Leunawerks bei Merseburg entspricht, wurde unter Anwesenheit des polnischen Staatspräsidenten und zahlreicher hoher Regierungsvertreter feierlich in Betrieb gesetzt.**

## Die bayerische Zugspitzbahn

Nur rund zweihundert Meter Stollen trennen die neue bayerische Zugspitzbahn heute noch vom Schneeferner der Zugspitze, Deutschlands höchstem Berge. Der gewaltige, das Massiv der Zugspitze in Schlangenwindung durchbohrende Tunnel ist 4600 Meter lang; ursprünglich hatte man mit 100 Meter weniger gerechnet. Diese gewaltige Länge ist nun in diesen Tagen bereits bis auf jenen Bruchteil geschafft! Wenn auch die Stollensprengung selbst keine schwierige war, da das Gestein der Zugspitze aus weichem Kalkstein und Muschelstein besteht, so war trotzdem die Bohrung des langen Tunnels deshalb besonders schwer, weil er in ständiger Hebung und großen Windungen durch den Leib der Zugspitze aufwärts geführt werden mußte. Der Tunnelmund befindet sich am Riffelriß in 1650 Meter Höhe, und am Schneeferner in 2650 Meter Höhe endet der Tunnel. Aber so große Mühe und Kosten die Schaffung dieses Tunnels auch verursachte — er war unbedingt nötig für die Sicherheit der Zugspitzbahn, da diese vom Riffelriß ab bis Schneeferner durch ein von Lawinen bedrohtes Gebiet führt. Jede Gefährdung der Bahn durch Stein- oder Schneelawinen ist durch den Tunnel ausgeschlossen worden.

Dieser Tunnel selbst stellt das Meisterstück des ganzen Unternehmens dar. Um ihn schnell fertigzustellen, nahm man ihn von fünf Stellen zugleich in Angriff, indem kurze Stollen (sogenannte Fenster) an verschiedenen Stellen des Bergmassivs bis zu der projektierten Trace des Tunnels tief im Berginnern vorgetrieben wurden, von denen dann jeweils nach beiden Seiten der Tunnelbau in Angriff genommen wurde. Aber der Angriff des überall in fast unzugänglicher Steile ragenden Berges mit seinen nackten, senkrechten Wänden unterhalb des Schneekars war nur dadurch zu erzwingen, daß als hervorragende Bergsteiger bewährte Arbeiter mit Steigeisen, Seilen und Pickeln jene Einbruchsstellen erkletterten und dort den ersten Einhieb in die Wände taten. Auf den Rücken dieser kühnen Männer wurde dann Stück für Stück des Materials für die Seilschwebebahnen hinaufgeschleppt, bis endlich das erste Drahttau die Verbindung mit dem Materiallager und der Kraftquelle am Riffelriß (1650 Meter) herstellen konnte, worauf dann die Arbeiterschaft wie das Bau- und Sprengmaterial leicht über die gewaltigen Tiefen zu den schwindelnden Höhen der Angriffsstollen-Fenster befördert werden konnten. Nicht nur die Arbeiterschaft — zum Teil 2000 Mann stark —, sondern auch die am Werk tätigen deutschen, österreichischen und schweizerischen Ingenieure verdienen ungehemmtes Lob für ihre hohen Leistungen. Nur wer sie alle, Arbeiter wie Ingenieure, beim Schaffen gesehen hat — draußen über jähen Abgründen der mächtigen Bergeswelt oder tief im Leib des Berges —, vermag sich einen Begriff zu machen von der Größe dieses ganzen Werkes, das auf der Welt nur in der Jungfraubahn ein Gegenstück hat, mit der es bis auf wenige Meter in den Ausmaßen der Länge und Höhe übereinstimmt. Auf 19 Kilometer Länge überwindet die bayerische Zugspitzbahn einen Höhenunterschied von 2250 Metern. Sie wird an Leistungsfähigkeit von keiner europäischen Bergbahn, an erreichter Höhe nur von der Jungfraubahn übertroffen.

Der milde Winter hat das seine getan, das Werk zu fördern. Bestimmt wird die Bahn bis Schneeferner-Zugspitze Ende Mai fertig sein. Die letzten 300 Meter vom Schneeferner bis zum höchsten Gipfel (2950 Meter) sollen durch eine Seilschwebebahn nach dem bei Kreuzeck- und Wankbahn so bewährten System bezwungen werden. Es ist sicher damit zu rechnen, daß die bayerische Zugspitzbahn noch so rechtzeitig fertig sein wird, daß die zu den Passionsspielen in Oberammergau erwarteten Besucherscharen die Bahn benutzen können.

Die einzelnen Stationen der Bahn sind ab Garmisch-Partenkirchen 1. Riessersee, 2. Talstation der Kreuzeckbahn, 3. Hammersbach, 4. Grainau-Badersee, 5. Eibsee (bis hier schon heute im Betrieb), 6. Riffelriß, 7. Höllentalferner, 8. Schneeferner-Platt, 9. Seilbahn-Zugspitzgipfel. Der Gesamtfahrpreis von Garmisch-Partenkirchen bis zum Zugspitzgipfel beträgt in der 3. Klasse 29 Mark und in der 2. Klasse 43,50 Mark. Gesamtfahrzeit etwa 112 Minuten. Die Höchstförderzahl beträgt in der Stunde 720 Personen bei drei Doppelzügen. Es können also am Tage 7200 Fahrgäste befördert werden. Der Wagenpark besteht aus acht Zahnradlokomotiven, vier Tallokomotiven und 15 Wagen. Der elektrische Kraftstrom, den die Isarwerke liefern, hat 8500 Volt Spannung. Im Tal ist die Höchstgeschwindigkeit 50 Kilometer, auf der Zahnradstrecke 9 Kilometer in der Stunde.

W. N.

## Skandal um den Nordpol

**Erinnerungen an Cook, den „famosen" Nordpolentdecker. — Der größte Entdeckungsschwindler der Erde. — Wie Cook in Newyork empfangen wurde. — Cooks Entlarvung: das Meisterstück eines englischen Journalisten.**

Eine kleine Nachricht geht durch den Blätterwald der Welt; der Nordpolfahrer Cook, der wegen Kreditschwindel im Jahre 1923 zu 14 Jahren und einigen Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist von der Begnadigungskommission des Bundesgefängnisses Leavenworth-Kansas zur Haftentlassung empfohlen. Cook dürfte in den nächsten Tagen freigelassen werden.

Wenn sich vor dem nun 60jährigen Dr. Frederik Cook die Tore des Gefängnisses von Leavenworth öffnen werden, um ihm nach fünf Jahren Haft die Freiheit zurückzugeben, dann wird er sich hoffentlich einmal hinsetzen und seine Memoiren schreiben. Er wird sie betiteln: „Wie ich den Nordpol entdeckte!". Man wird darin freilich nicht viel vom Nordpol lesen, aber es wäre trotzdem eines der spannendsten Bücher unserer Zeit, eines der spannendsten und der amüsantesten dazu.

Wie Frederik Cook den Nordpol entdeckte? Man kann sich heutzutage kaum mehr die richtige Vorstellung machen, welch ungeheure Sensation es im Jahre 1909 war, als durch die ganze Welt die Nachricht eilte, der amerikanische Polfahrer Dr. Cook sei soeben von seiner Polarreise zurückgekehrt, bei der er zum Pol, den unerreichbaren, heiß umworbenen und umkämpften, vor einem halben Dutzend ungleich berühmterer Rivalen gekommen wäre.

Alle Tatsachen sprechen für ihn. Cook hatte sich tatsächlich im Jahre 1906 zu einer Polreise

# Manuela

**Roman von Gustav Rehfeld.**

2) Nachdruck verboten.

„Gut!" versetzte Dupont hart. „Ich werde den Brief unverzüglich nach dem Hauptquartier senden, — dort wird über Ihr Geschick bestimmt werden! Wie es ausfällt, unterliegt schon jetzt für mich keinem Zweifel. Leutnant, führen Sie die Gefangene nach oben in das Gewahrsam, und sorgen Sie dafür, daß Wachen ausgestellt werden!"

Stillschweigend gehorchte Witzleben. In dem kleinen, öden Dachzimmer sank die Gefangene halb ohnmächtig auf den einzigen darin stehenden Strohstuhl nieder und brach in krampfhaftes Schluchzen aus.

Bewegt sah der Deutsche auf die Unglückliche herab.

„Sennora," sagte er leise, um draußen nicht gehört zu werden, „vielleicht besitzen Sie einflußreiche Freunde in des Kaisers Nähe, die Ihrem Geschick eine andere Wendung geben könnten! Aber die Zeit drängt, — was geschieht, muß schnell geschehen, — verfügen Sie über mich!"

Ein scheuer Blick streifte ihn. Ihre Tränen stockten. „Freunde in des Kaisers Nähe? Nein!" Sie schüttelte das Köpfchen. „O, Sennor, wenn Sie sich meiner erbarmen, — wenn Sie uns zur Flucht verhelfen wollten!"

Witzleben trat einen Schritt zurück. „Sennora, ich bin Offizier im Dienste des Kaisers Maximilian!"

Enttäuscht ließ sie die erhobenen Hände sinken. „O, Sennor," murmelte sie, „man wird ein schwaches Weib —" Sie brach ab und starrte vor sich wieder auf den Boden.

„Wie konnten Sie so unbesonnen sein, sich in den Gang der Kriegsereignisse zu mischen? Das ist gefährlich für einen Mann, doppelt gefährlich für ein verteidigungsloses Weib!"

Das alles schien ihr wohl auch klar zu sein, denn sie nickte trübe. „Mein Gott," stammelte sie, „ich hätte nicht geglaubt, daß der kleine Zettel mir so viel Unglück bringen könnte!" Sie schwieg abermals. Dann sagte sie mit bebender Stimme: „Ich beschwöre Sie, Sennor, sagen Sie mir, was für eine Strafe über mich verhängt werden wird! Ist denn mein Vergehen so groß, daß —"

„Ich kann Ihnen darüber nichts sagen, Sennora!" unterbrach sie der Offizier, den Blick abwendend. „Das Hauptquartier hat zu bestimmen, und was es bestimmt, muß ausgeführt werden!" Seine Stimme klang dumpf. Trost war nicht daraus zu entnehmen. So richtete sie denn abermals die umflorten Augen auf den Fußboden, während der Deutsche sporenklirrend hinausschritt.

Kapitän Dupont kam gleich darauf, die ausgestellten Wachen zu revidieren, — zwei vor der Tür des Zimmers, zwei vor den Fenstern, mehr als genügend, das schwache Mädchen und ihre Begleiter an einer etwaigen Flucht zu verhindern. Dann nahm er seinen früheren Platz auf der Veranda wieder ein.

Der Leutnant folgte seinem Beispiel. Aber diesmal ging ihm die gewohnte Zigarette aus. Gedankenvoll betrachtete er die Sonne, welche die Spitzen der Sierra Madre in feurige Glut tauchte, während der dicht bewaldete untere Teil des Gebirges schon im tiefen Schatten lag, bis er endlich aufsprang, und, von quälender, innerer Unruhe getrieben, rastlos auf- und abging. Was war es nur, das ihm, den kecken, waghalsigen Abenteurer, so plötzlich die Ruhe nahm, seinem Denken und Fühlen mit einem Male eine ganz andere Richtung gab? Ja, das waren zwei süße, dunkle Augen. Fort und fort schwebte ihm der sanfte, um Hilfe flehende Blick vor; er umnebelte seine Sinne, so daß er nur an die zauberische Erscheinung dachte!

War sie zu retten? Die Frage legte er sich zum hundertstenmal vor, ohne eine befriedigende Antwort zu finden. Sollte er Dupont, dessen Starrsinn er kannte, um Gnade für sie bitten, — sollte er mit ihr fliehen? Beides war gleich aussichtslos!

„So in Gedanken, Kamerad?" begann der Franzose spöttisch.

„Hören Sie, Kapitän," richtete Witzleben sich jetzt entschlossen auf, welches wird das Geschick der Dame dort oben sein?"

„Sie fragen noch?" lächelte Dupont kalt. „Können Sie sich das nicht denken? Sie ist eine Spionin, — also wird sie erschossen!"

„So jung und schön!" murmelte der Deutsche vorwurfsvoll.

„Was nützt das?" zuckte der andere die Achseln. „Weshalb übernahm sie eine derartige gefährliche Botschaft? Sie tut Ihnen, wie es scheint, leid?" setzte er lauernd hinzu.

„Gewiß tut sie mir leid!" versetzte der Deutsche unmutig. „Es wäre eine nutzlose Grausamkeit, ihr das Leben zu nehmen!"

„Bah, dafür sind wir im Kriege!" höhnte Dupont. „Uebrigens will ich Ihnen gestatten, sich bis zur Hinrichtung an dem Anblick der Kleinen zu erfreuen! Gehen Sie zu ihr, trösten Sie sie!"

Wortlos verließ Witzleben die Veranda und stieg wieder empor zu dem Zimmer, welches die Gefangene barg, klopfte an und trat auf ihren Ruf ein. Sie sah ihm todesmatt und fast gleichgültig entgegen. „Ist Nachricht eingetroffen?" fragte sie. „Läßt man mich frei?"

Stumm schüttelte er den Kopf.

„Mein Vater, mein armer Vater! Sollte ich sterben müssen, wird man meine indianischen Diener dort freilassen, damit sie ihm meine letzten Grüße überbringen, damit er für sein unglückliches Kind betet?"

Witzlebens Herz wallte in heißer Leidenschaft auf. Diese berückende Schönheit bebend unter dem für die Jugend schrecklichsten Gedanken vor sich stehen zu sehen, war zuviel. Er sank vor ihr auf die Knie, erfaßte die kleine weiße Hand, die sie ihm willenlos überließ und stieß erregt hervor: „Nicht diese Verzweiflung, Sennora, nicht diese Tränen, — Sie sollen leben! Niemand wird Ihnen ein Haar krümmen! Ein Wort von Ihnen, und ich durchbohre mit eigener Hand den, der Sie zu berühren wagt!"

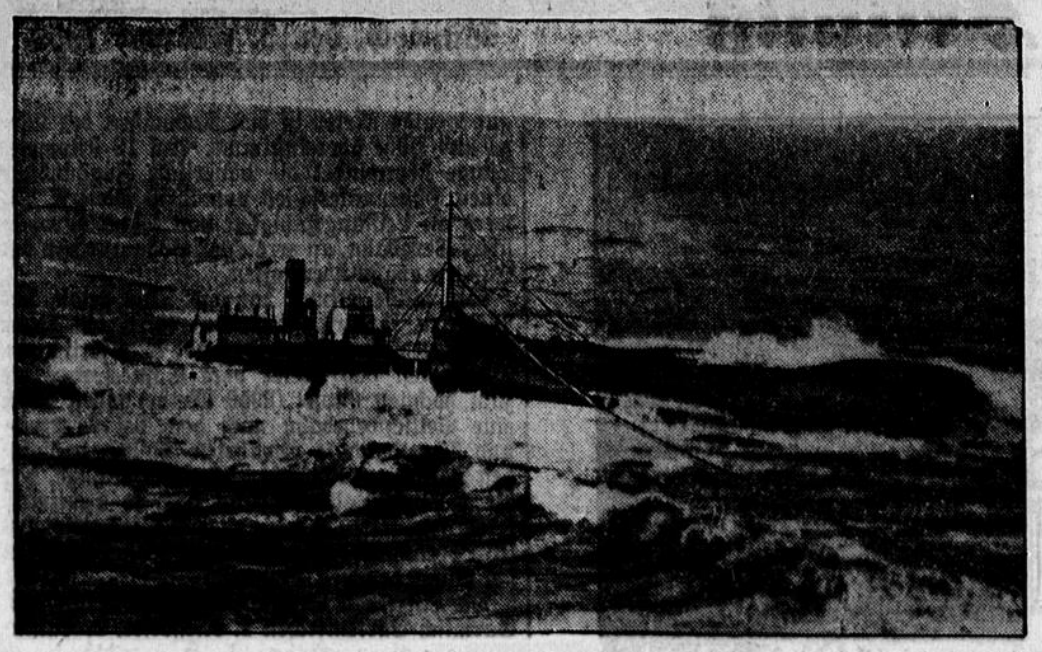
Es war ein langer, trauriger Blick, der ihn traf. „Ich danke Ihnen, Sennor!" sagte sie demütig, „danke Ihnen tausendmal für Ihre Ritterlichkeit, aber es nützt nichts, Sie würden sich ebenfalls opfern — ohne Zweck! Gleichviel — mein Dank bleibt Ihnen!"

„Es ist nicht möglich, daß man das Herz haben kann, so viel Jugend und Schönheit zu vernichten!" rief er wild.

„Meinen Sie wirklich, ich dürfte hoffen?" fragte sie zagend und blickte ihn mit glänzenden Augen so kindlich vertrauend an, daß er alle seine Selbstbeherrschung zuhilfe nehmen mußte, um das reizende Mädchen nicht an seine Brust zu reißen.

Seine Bewegung meisternd, entgegnete er mit möglichster Ruhe: „Ich werde für Sie tun, was in meinen Kräften steht!"

Manuela nickte nur. Aber für den Blick, der ihn umfaßte, hätte er tausendmal sein Leben hingegeben. Sie wollte sprechen, aber ehe sie nur ein Wort über die Lippen brachte, hatte er sich plötzlich abgewandt und das Zimmer verlassen. Die zusammengefalteten Hände auf den Knien, saß sie eine Weile im tiefen Nachdenken; dann glitt sie wieder auf den Fußboden und betete inbrünstig zu Gott. Forts. folgt.



**Englischer Dampfer vor Biarritz gestrandet**

**Der englische Dampfer „Knepworth"**, 6000 Tonnen groß, lief bei Biarritz auf einen Felsen auf und barst in der Mitte entzwei. Nur mit größter Mühe gelang es mittels Raketenapparate die Besatzung zu retten.

eingeschifft, die von angesehenen amerikanischen Bürgern finanziert und darüber hinaus noch vom belgischen Staat unterstützt wurde, war von Nordwestgrönland aus ins ewige Eis vorgestoßen und nach zweieinhalbjähriger Abwesenheit zurückgekehrt. Sein erstes war, von Spitzbergen jenes berühmte Telegramm an den damaligen amerikanischen Präsidenten Taft zu schicken, dessen lapidarer Wortlaut folgender war: „Ich habe die Ehre, dem höchsten Bürger der Vereinigten Staaten zu berichten, daß ich zurückgekehrt bin, nachdem ich den Nordpol erreicht habe."

Die ganze Welt hielt für eine Weile den Atem an. Was Nansen, was Amundsen, Sverdrup und Pearry nicht geglückt war, hatte ein bescheidener Arzt aus Boston vollbracht.

Die erste größere Landung nahm Cook in Helsingör (Dänemark) vor. Aus der ganzen Welt eilte man herbei, um den Bezwinger des Nordpols als erster zu sehen und zu interviewen. Es sollen rund 400 Journalisten gewesen sein, die sich damals zum Empfang Cooks in Kopenhagen versammelten. Unter diesen Journalisten befand sich auch ein damals noch unbekannter englischer Reporter, namens Philipp Gibbs, den sein Brotgeber Rothermere nach Kopenhagen geschickt hatte, um das erste Interview mit Cook zu machen.

Man hat nachher gesagt, und boshafte Zungen haben es weiterverbreitet, daß Cook überhaupt nur deshalb Pech hatte und entlarvt wurde, weil er einem englischen Journalisten nicht das erste Interview geben wollte. Wie dem auch sei, — Gibbs hat versagt. Nicht einmal ein gerüttelt Maß übermenschlicher Frechheit, mit dem er als richtiger Journalist ausgerüstet war, half ihm etwas. Er wurde um Nasenlängen von anderen Kollegen geschlagen, denen es gelang, eher zu Cook vorzudringen als zu ihm. Als er endlich, nach vielem Warten, entsetzlichem Gedränge und Umhergestoßenwerden vor Cook stand, war seine erste ärgerliche Frage die nach Aufzeichnungen und Belegen über die gemachte Entdeckung. Er schien damit eine Frage gestellt zu haben, die Cook augenscheinlich in Verlegenheit brachte. Guter Psychologe, der Gibbs war, gab er sorgfältig auf die ärgerlichen Ausflüchte acht, die Cook machte.

In aller Unauffälligkeit nahm sich Gibbs die Bootsleute und Begleiter Cooks vor, und sein Verdacht, daß hier etwas nicht in Ordnung sei, verstärkte sich. Am nächsten Tage wiederholte er noch dringlicher seine Aufforderung an Cook, ihm Belege und astronomische Aufzeichnungen zu zeigen.

„Sie haben Amundsen, Nansen und Sverdrup geglaubt", erwiderte Cook, dem der aufdringliche englische Reporter schwer auf die Nerven fiel, „von ihnen haben Sie keine Belege verlangt. Warum wollen Sie mir nicht glauben?"

Gibbs empfahl sich aufs höflichste. Die Folge dieses Interviews war ein aufsehenerregender Artikel in der „Daily Chronikle", in welchem die ganze Cook'sche Entdeckung als Humbug bezeichnet wurde. Auch in anderen englischen Blättern wurden ähnliche Ansichten laut. Ebenso erhob der berühmte Arktisforscher Pearry Zweifel an der Glaubwürdigkeit Cooks. „Politiken", die große dänische Zeitung, ergriff die Partei Cooks und bezeichnete Gibbs als einen gemeinen Lügner, der in lausbübischer Weise an dem Verdienst eines großen Forschers zu zweifeln wage.

Nun ging es für Gibbs um Kopf und Kragen. Die Sache stand umso schlimmer für ihn, als einige Tage darauf Cook von der Kopenhagener Universität zum Ehrendoktor ernannt wurde. Gibbs begab sich kurzentschlossen zum Rektor und bat, ihm die wissenschaftlichen Unterlagen zu zeigen, auf Grund derer Cook zum Ehrendoktor ernannt worden war. Es war eine peinliche Viertelstunde für den Rektor, der nach einer heftigen Auseinandersetzung schließlich zugeben mußte, über keine solchen Unterlagen zu verfügen. Triumphierend telegraphierte Gibbs das Ergebnis dieser Unterredung nach London. Am nächsten Tage widerrief der Rektor dieses Interview. Neuerliches Zusammentreffen Gibbs mit dem Rektor. Der Rektor droht, ihn mit Gewalt aus dem Hause herauszuschmeißen. Aber Gibbs war seiner Sache nur allzusicher. Der Senat der Universität schritt ein und zwang den Rektor, der Cook decken wollte, zum Widerruf seines Widerrufs. Gibbs war endgültiger Sieger.

Um diese Zeit aber war Cook schon auf dem Wege nach Amerika. In Newyork wurde ihm ein triumphaler Empfang bereitet. Ganz Newyork feierte, um den großen Sohn des Landes, dem es gelungen war, den unüberwindlichen Nordpol zu betreten, würdig zu begrüßen. Alle Schiffssirenen heulten, als er am 23. September in den Hudsonbay einlief, und die höchsten Behörden des Landes empfingen ihn an der Landungsbrücke. Mehr als hunderttausend Menschen, Männer und Frauen verfielen in hysterische Schreikrämpfe, als seine Gestalt auftauchte. Er durchschritt eine Ehrenpforte aus Blumen und grünen Zweigen. Es war der größte Tag seines Lebens.

Inzwischen aber nahm das Schicksal seinen Lauf. Die Kopenhagener Universität machte ihren entsetzlichen Reinfall wieder gut, indem sie Ende Dezember des Jahres 1909 Cook in einer bewegten Sitzung den Doktortitel aberkannte. Die Folge dieses Urteils war zugleich der Rücktritt des allzu leichtgläubigen Rektors der Universität. Cook verschwand binnen weniger Tage in die Versenkung. Niemand wollte seiner Versicherung glauben, daß er seine Behauptung, den Nordpol entdeckt zu haben, in einem Augenblick der Geistesverwirrung aufgestellt habe. Mit knapper Not entging er der Gefahr, von den empörten Newyorkern gelyncht zu werden; und begab sich mit einer Summe von mehr als 15 000 Dollar, die ihm sein Schwindel eingebracht hatte, nach London, wo er bis zum Kriegsende völlig zurückgezogen lebte. Er kehrte dann nach Amerika zurück, wo ihn 1922 sein Schicksal ereilte. Er hatte in amerikanischen Petroleumpapieren spekuliert, dabei sein ganzes Vermögen verloren und Kreditschwindeleien begangen. Diese brachten ihn ins Gefängnis, aus dem er erst jetzt entlassen wird. F. L.

## Eine neue Darstellung der Ermordung der Zarenfamilie

hg. Auch in Jugoslavien wurde die Aufforderung eines Londoner Rechtsanwalts an alle, die etwas von der Ermordung der russischen Zarenfamilie wüßten, sich zu melden, von mehreren Blättern gebracht. Der Rechtsanwalt arbeitet bekanntlich im Interesse der „falschen" Zarentochter in Berlin. Auf diese Aufforderung hin meldete sich in der Redaktion eines Subotieaer Blattes der Friseur Mihajlo Feher aus Veliki Beckerek, der als österreichisch-ungarischer Soldat im Weltkriege von den Russen gefangengenommen und nach Sibirien verschickt wurde. Der Friseur, der vor nicht allzulanger Zeit aus Rußland zurückgekehrt ist, gibt eine wesentlich andere Darstellung der Ermordung der russischen Zarenfamilie, als sie bisher erwiesen galt.

Nach der bisherigen Annahme wurde die Zarenfamilie bekanntlich im Keller eines Hauses in Jekaterinburg erschossen. Die Leichen wurden auf einem Scheiterhaufen verbrannt und die Aschenreste in einen Bergwerkschacht geworfen. Feher erzählte, er habe zur Zeit des blutigen Geschehnisses in der kleinen Stadt Troizki (Gouvernement Cronberg) gemeinsam mit einem tschechoslowakischen Kriegsgefangenen einen Friseurladen besessen, der auch von Rotgardisten besucht worden sei. Mit einigen Rotgardisten sei er eng befreundet gewesen, so mit einem gewissen Franjo Kalinovic, einem Typographen aus Kaschau, der damals Mitglied des Komitees der Roten Garde in Troizki und über die Ermordung der Zarenfamilie genau unterrichtet gewesen sei. Dieser habe ihm das blutige Drama folgendermaßen geschildert:

Die Zarenfamilie wurde eines Morgens von bewaffneten Rotgardisten aus dem Hause geholt, das sie in Jekaterinburg bewohnte. Der Kommandant erklärte dem Zaren, daß er und alle Mitglieder seiner Familie zum Tode verurteilt worden seien. Dann nahmen die Gardisten die Familie in die Mitte und führten sie in den nahen Wald, wo an einer bestimmten Stelle vier andere Gardisten warteten. Diese vier Gardisten übernahmen nun den Zaren und seine Familie und führten sie noch tiefer in den Wald, während die erste Gruppe den Rückmarsch antrat. Bei dieser Gruppe befand sich Kalinovic. Nach wenigen Minuten hörten sie aus dem Walde heftiges Gewehrfeuer, das nur einige Sekunden anhielt. Das war die Salve, durch die das Todesurteil vollstreckt wurde. Die vier Gardisten, die das Todesurteil vollstreckt und die Leichen im Walde beerdigt hatten, sollen kurz darauf meuchlings umgebracht worden sein, damit sie niemanden die Stelle verraten könnten, wo die Leichen des Zaren und seiner Familie begraben liegen.

## Bücherschau

**Ein Gegenstück zu Barbusse, Renn, Remarque.** Ein neues Kriegsbuch, das wir mit Genugtuung begrüßen **Ohne Waffe.** Das Kriegserlebnis eines Priesters von **Josef Menke.** Im Kriege Divisionspfarrer. 288 Seiten. Kart. Mk. 4.—, geb. Mk. 4.80. Verlag: Ferdin. Schöningh, Paderborn.

Aus dem Inhalt: An die Front, Woevrekämpfe, In Buzy, Auf Höhe 209, Im Schützengraben, Geistlicher Bewegungskrieg, Böse Granaten, Herbst und Winter 1915, Weihnachten, Vor der Schlacht, Die Hölle von Verdun, Der Himmel von Verdun, Rheinischer Humor, Vor Manheulles, Vor Toul, Feldgottesdienste, Apremont, Bois Brule, In Schnee und Eis, Ruhestunden, Patrouille, Kriegergräber, Fremde Kameraden, Zivilisten. — Das Buch ist voll von packenden erschütternden Bildern. Es liest sich wie ein spannender Roman. — Und ist doch wieder ganz anders: Denn hier geht es um Letztes und Tiefstes. Hier geht es um Menschenleben, die von qualvoller Todesnot gepackt sind. Darüber hinaus zieht uns das gewaltige, so meisterhaft geschilderte Kriegsgeschehen in seinen Bann. Es ist zugleich ein Trostbuch für so viele, die einen lieben Freund oder Angehörigen im Tode verloren haben. — Zu Eingang des Buches heißt es: „Auf einsamen Ritten über den weiten Kamp von Conceicao do Arroio, den nach Osten der Ozean, nach Westen die Serra do Mar begrenzt, sah ich immer wieder Woevre und Cote-Lorraine vor meinem geistigen Auge emporsteigen, so wie ich sie drei lange Kriegsjahre in Wirklichkeit geschaut hatte. Ihre Stimme konnte auch durch fremde Umgebung, Menschen und Laute nicht übertönt werden. Unablässig drang, wie das Brausen der Wogen des nahen Atlantik, die Erinnerung an einstige Tage zu mir herüber.

Wieder stand eine deutsche Division an den Gräben von Verdun, wieder flammte und brüllte es auf den Höhen und in den Gründen, wieder erklang das Horn zum Sturm. Blut floß von Tragbahren, Gräber öffneten sich, stille Kreuze leuchteten überall zwischen Marguerites. Traute Dorfkirchen tauchten aus roten Dächern und füllten sich mit feldgrauen Betern. Der Wald von Apremont begann zu rauschen und zu ringen. Im Bois-Brule dröhnte dumpfes Minenfeuer. — Da hielt es mich nicht länger. Heißen Herzens griff ich zur Feder, um die Geister der Vergangenheit und des Krieges noch einmal zu beschwören. —

Die Erzählung ist lebendig und packend, in dem gewaltigen Geschehen, das der Verfasser in dem Kapitel „Die Hölle von Verdun" vor unsern Augen entrollt, sogar von hinreißender dramatischer Wucht. Das Buch ist zugleich voll von erschütternden Einzelbildern. Im Mittelpunkt steht überall starkes religiöses Erleben. Und gerade das ungezwungene Herausstellen des religiösen Erlebnisses, das bisher in dieser Form nur selten geschildert wurde, gibt dem Buche einen eigenen Wert. Es wird dadurch ein Buch des Trostes für so viele, die einen lieben Freund oder Angehörigen im Kriege verloren haben, der jetzt irgendwo auf den Blutfeldern Frankreichs oder Rußlands schläft. Ergreifend und versöhnend ausklingend wie das ganze Buch ist das Kapitel „Fremde Kameraden". Der Verfasser führt uns an die frischen Gräber von gefallenen französischen Fliegern, denen er die letzte Ehre erwies. Freund und Feind reichen sich über dem offenen Grabe die versöhnenden Rechte.

Das Buch wird seinen Weg gehen — zur Ehre des deutschen und vor allem des rheinischen Soldaten und zur Ehre des deutschen Namens.

**Aus der Gefangenschaft der Päpste.** Mit einem Anhang: Die Lateranverträge des 11. Februar 1929. Von Dr. Karl Guggenberger, Oberstudienrat. 112 Seiten. Preis 60 Pfennig. Verlag Butzon u. Bercker, Kevelaer (Rhld.)

„Erstaunlich, daß man für ein paar Pfennige eine so gediegene und vollerschöpfende Auskunft über ein so aktuelles und doch populär sehr selten behandeltes Thema erhält. Das Büchlein gehört in Massen verteilt und wird nicht nur dem einzelnen, sondern auch der Kirche sehr nützlich und förderlich sein. Interessant ist die Geschichte des Raubzuges gegen den Kirchenstaat (S. 5—59) und noch interessanter die nunmehr gefundene Lösung (S. 73—95)."

P. Basilius Hermann O. S. B.

## Westdeutscher Rundfunk

**Donnerstag, 6. Februar 1930.**

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.15—11.15 Schallplattenkonzert. — 11.30—12.00 Schulfunk. — 12.10—12.30 Konzert. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratschläge fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderspielstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.50—16.05 Von den Arbeiten des Kleingärtners. — 16.00—16.25 Die Welt im Buch. — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.30—17.30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Gutes Deutsch. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Spanisch. — 19.40—20.00 Der junge Mensch. — 20.00 Uebertragung aus der Städtischen Tonhalle Düsseldorf: Konzert von Igor Strawinsky. — Anschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschl. bis 24.00 Nachtmusik und Tanz.

## Fleischpreise im Großhandel in RM.

je 50 kg:

| | niedrigster Preis | höchster Preis | Durchschnitts Preis |
|---|---|---|---|
| **Ochsenfleisch:** | | | |
| a) | 97 | 103 | 100 |
| b) | 90 | 94 | 92 |
| c) | 83 | 86 | 85 |
| d) | 68 | 78 | 73 |
| **Bullenfleisch:** | | | |
| a) | 95 | 99 | 97 |
| b) | 88 | 92 | 90 |
| **Kuhfleisch:** | | | |
| a) | 90 | 94 | 92 |
| b) | 84 | 88 | 86 |
| c) | 66 | 74 | 71 |
| **Färsen- (Kalbinnen-) Fleisch** | | | |
| a) | 96 | 100 | 98 |
| b) | 88 | 94 | 91 |
| **Fresserfleisch** | — | — | — |
| **Gefrierfleisch:** | | | |
| a) | — | — | — |
| b) | — | — | — |
| **Kalbfleisch:** | | | |
| a) | 118 | 126 | 122 |
| b) | 106 | 113 | 109 |
| c) | 93 | 101 | 97 |
| **Hammelfleisch:** | | | |
| a) | 100 | 106 | 103 |
| b) | 90 | 98 | 94 |
| c) | 80 | 88 | 84 |
| **Schweinefleisch:** | | | |
| a) | 99 | 105 | 102 |
| b) | 92 | 98 | 95 |

**Geschäftsgang** langsam.

## Kölner Viehmarkt

**Köln, 3. Februar.** Auftrieb 1213 (zuletzt 1171) Stück Großvieh und zwar 364 (312) Ochsen, 153 (148) Bullen, 619 (518) Kühe, 61 (67) Färsen, 21 (40) Fresser, 1154 (957) Kälber, 155 (161) Schafe, 5551 (5050) Schweine. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

| (für 50 kg Lebendgewicht) | Heut. Pr. | Letzt. Pr. |
|---|---|---|
| **Ochsen** | in Mark | in Mark |
| vollfleischige, ausgemäst. 1. jüng. | 54,00-60,00 | 52,00-58,00 |
| 2. ältere | 45,00-52,00 | 44,00-50,00 |
| sonstige vollfleischige 1. jüngere | 48,00-53,00 | 48,00-52,00 |
| 2. ältere | 38-00-42,00 | 38,00-42,00 |
| fleischige | — | — |
| gering genährte | — | — |
| **Bullen** | | |
| jüngere vollfleischige | 53,00-57,00 | 52,00-52,00 |
| sonstige vollfleischige | 45,00-52,00 | 45,00-50,00 |
| fleischige | — | — |
| gering genährte | — | — |
| **Kühe** | | |
| jüngere vollfleischige | 50,00-54,00 | 46,00-52,00 |
| sonstige vollfleischige | 40,00-48,00 | 38,00-44,00 |
| fleischige | 30,00-38,00 | 30,00-36,00 |
| gering genährte | — | 25,00-30,00 |
| **Färsen** | | |
| vollfleischige ausgemäst. | 52,00-57,00 | 52,00-56,00 |
| vollfleischige | 42,00-50,00 | 43,00-50,00 |
| fleischige | — | — |
| **Fresser** | | |
| mäßig genährtes Jungvieh | 40,00-52,00 | 40,00-52,00 |
| **Kälber** | | |
| Doppellender | 85,00-105,00 | 85,00-105,00 |
| beste Mast- und Saugkälber | 74,00-80,00 | 74,00-80,00 |
| mittlere Mast- u. Saugkälber | 65,00-73,00 | 65,00-72,00 |
| geringe | 50,00-62,00 | 50,00-62,00 |
| **Schafe** | | |
| Mastlämmer u. jüngere Masth. | | |
| 1. Weidemast | 53,00-57,00 | 53,00-57,00 |
| 2. Stallmast | — | — |
| mittl. Mastl. ältere Masthäm. | 42,00-48,00 | — |
| und gut genährte Schafe | — | 42,00-48,00 |
| fleischiges Schafvieh | — | — |
| Sauglämmer | — | — |
| **Schweine** | | |
| a) über 300 Pfd. Lebendgew. | 78,00-83,00 | 80,00-83,00 |
| b) 240-300 " " | 78,00-83,00 | 80,00-83,00 |
| c) 200-240 " " | 78,00-83,00 | 80,00-84,00 |
| d) 160-200 " " | 74,00-80,00 | 77,00-82,00 |
| e) 120-160 " " | 70,00-74,00 | 72,00-77,00 |
| f) unter 120 " " | — | — |
| Sauen | 65,00-73,00 | 68,00-76,00 |

**Geschäftsgang:** Großvieh, beste Tiere auch noch höher bezahlt, ruhig, geräumt; Kälber und Schafe ziemlich lebhaft; Schweine zunächst belebt, später stark abflauend.



**Schwere Gasexplosion in einem Berliner Wohnhaus**

**Das Berliner Bankhaus Meierhaus**, das durch eine nächtliche Gasexplosion teilweise zerstört wurde. Die Bewohner erlitten Gasvergiftungen und zum Teil schwere Verletzungen durch das einstürzende Mauerwerk.

Das höchste Gebäude der Welt: ein 440-Meterriese. | gestreckt. Seitdem ist der heute 52jährige Baron Alfons

**Das höchste Gebäude der Welt: ein 440-Meterriese.**

Die überseeischen Zeppelin-Flüge des vergangenen Jahres haben auch die Phantasie der New Yorker Architekten beflügelt. Ihrer kühnen Baukunst sehen sie durch den modernen Luftverkehr neue unbegrenzte Möglichkeiten gegeben und errichten in Newyork kurz entschlossen einen Wolkenkratzer, der eigentlich schon für ein kommendes Zeitalter der transatlantischen Luftschiffreisen bestimmt ist. Wie der frühere Gouverneur Alfred E. Smith, einer der Direktoren der Empire State Inc., kürzlich mitteilte, wird das im Entstehen begriffene Geschäftshaus der Gesellschaft an der 34. Straße in der Nähe der Fünften Avenue mit einem drehbaren Ankermast für Luftschiffe und einer Landungsplattform für Ueberfee-Passagiere ausgerüstet sein. Auf diese Weise wird das Gebäude — selbstverständlich — nicht nur das höchste der Welt, sondern auch das erste sein, das den alten Traum der Pioniere des Luftverkehrs, die Dachlandung, verwirklicht. Mit dem Ankermast wird das neue Empire State Building das bisher höchste Bauwerk Newyorks, das Chrysler Building noch um etwa 90 Meter und den Pariser Eiffelturm sogar noch um 100 Meter überragen, im ganzen also rund 400 Meter hoch sein!

Die Erbauer des neuartigen Wolkenkratzers glauben nach Befragung der führenden Luftschiff-Sachverständigen, daß es möglich sein werde, das Stahlskelett des Gebäudes ausreichend zu verstärken um dem denkbar stärksten Zug eines Zeppelins widerstehen zu können. Mit Hilfe einer elektrischen Winde werden die Luftschiffe an dem Ankermast festgemacht und sollen dann in der Windrichtung schweben. Die Passagiere gelangen über einen Laufsteg in das Innere des Landungsturms und zu den Fahrstühlen, sodaß sie sieben Minuten nach Beendigung der Ozeanreise und Befestigung des Luftschiffes am Ankermast die Straße betreten können. Die weit vorausschauende Verwaltung der Gesellschaft ist überzeugt, daß mit Zeppelin-Luftschiffen in verhältnismäßig kurzer Zeit Verkehrslinien über die Ozeane, das amerikanische Festland, von Newyork nach Südamerika usw. beflogen werden.

**Kaffee, Koffein und Muskelleistung.**

Um festzustellen, ob der Genuß von Kaffee oder Koffein eine Wirkung auf die Muskelarbeit des Menschen ausübt, führte Schirlitz kürzlich eine Reihe von diesbezüglichen Untersuchungen aus. Die Muskelarbeit, die hierzu geleistet werden mußte, bestand darin, daß die Versuchsperson auf einem Fahrradergometer — einem Apparat, der wie ein Fahrrad getreten werden muß — sitzen und bis zur Ermüdung treten mußte. Durch Belastung des Apparates mit Gewichten konnte die Muskelarbeit wesentlich vermehrt werden. Im Verlauf der Versuche ließ sich nun beobachten, daß auf den Genuß von Bohnenkaffee hin um 8 Minuten länger gearbeitet werden konnte, als es ohne Kaffee möglich gewesen wäre; gleichzeitig war auch der Wärmeverbrauch den die Muskelarbeit vom Körper fordert, nach dem Kaffeetrinken etwas verringert. Auch als der Versuchsperson ohne ihr Wisser Koffein einverleibt und damit die psychische Wirkung ausgeschaltet wurde, stieg die Arbeitsleistung in einem ähnlichen Verhältnis an. Das Gesamtergebnis war, daß die Leistung ermüdender Muskelarbeit durch den Genuß von Kaffee um 3 bis 4 Prozent erhöht werden konnte.

**Der reichste Mann Oesterreichs.**

Bis vor wenigen Jahren noch konnte man im Zweifel darüber sein, wer in Österreich über das größte Vermögen verfügt. Seinerzeit galt der alte Kaiser Franz Joseph als der zweitreichste Monarch Europas, und es war nicht anzunehmen, daß der damalige Chef des Wiener Hauses Rothschild jenem Monarchen hinsichtlich Reichtum auch nur annähernd nahe kam. Der Umsturz änderte die Verhältnisse grundlegend; jahrelang schien der Name Rothschild hinter den Modegrößen der Hochfinanz, wie Castiglioni oder Bosel, zu verblassen. 1924 wurde Bosel mit Hilfe Morgans erledigt, ein Jahr später fiel Castiglioni; im vergangenen Herbst wurde Sieghardt, der weniger durch eigenes Vermögen denn als Gouverneur der Oesterreichischen Bodenkreditanstalt als ein Rivale Rothschilds gelten könnte, zu Boden gestreckt. Seitdem ist der heute 52jährige Baron Alfons Rothschild finanzieller Regent Oesterreichs in unbestrittener Position. Mehr als die Hälfte des ganzen Finanz- und Industrievermögens Oesterreichs, d. h. an bilanzmäßigen Vermögenswerten zirka 2765 Millionen Schilling, steht gegenwärtig unter der Leitung und Kontrolle des Hauses Rothschild, nämlich 8 Banken, 4 Hotels, 13 Baugewerbeunternehmungen, 2 Glasindustrieunternehmungen, 8 Gruben- und Hüttenwerke, 36 Maschinen- und Holzwarenfabriken, 13 Spiritusfabriken, 10 Fabriken der chemischen Industrie, 3 Lebensmittelbetriebe, 8 Elektrizitätswerke, 7 Holzindustriebetriebe 8 Lederwarenfabriken, 7 Papierwarenfabriken, 25 Textilfabriken, 3 Zuckerfabriken, 6 Versicherungsgesellschaften, 8 Speditionsunternehmungen, 1 Filmfabrik, 7 verschiedene Handelsunternehmungen. Das Privatvermögen Rothschilds einschließlich seines Grundbesitzes wird auf zwei Milliarden Schilling geschätzt.

— — —

## Wer lacht mit?

**Der Praktische.** A.: „Eine Freundin hab' ich — nicht hübsch zwar, aber mit einem Innern ... wunderbar!" — B.: „Laß Se wenden."

—

**Gesellschaft.** „Hier, Liebste, ich habe dir einen Goldfisch mitgebracht, damit du nicht soviel allein bist."

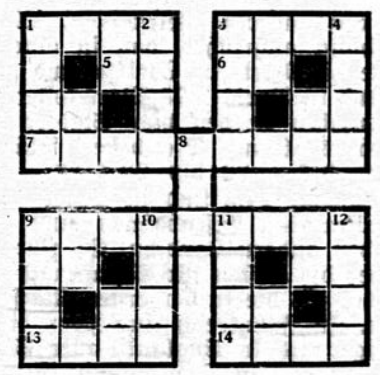
—

Aus: „Warum mein Freund „Salzsäure" genannt wird? Sehr einfach: Er — frißt sich überall durch!"

— — —

## Rätsel-Ecke

**Kreuzwort-Rätsel.**



**Wagerecht:** 1. Verbrechen, 3. Versammlungsort, 5. Italienischer Fluß, 6. Wiese, 7. Deutsche Stadt, 9. Verkehrsunglück, 13. Wild, 14. Einzeldarbietung.

**Senkrecht:** 1. wärmendes Bekleidungsstück, 2. englisch: niedrig, 3. Erwerbungsakt, 4. Gesichtshaare, 8. Landvorsprung ins Meer, 9. Kindpflegerin, 10. Musikwerk, 11. Gewürz, 12. Spanischer Fluß

**Rätsel-Auflösung**

| | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| E | R | N | A | | | | | | A | D | A | M | | |
| L | E | A | R | | | | | | L | E | D | A | | |
| B | E | G | A | S | ■ | H | A | G | E | N | | | | |
| A | S | E | ■ | E | M | U | ■ | E | R | N | | | | |
| | | L | E | E | ■ | T | O | N | | | | | | |
| | | ■ | L | ■ | ■ | ■ | D | ■ | | | | | | |
| | | E | M | S | ■ | O | E | L | | | | | | |
| E | L | I | ■ | O | H | R | ■ | E | T | A | | | | |
| S | E | G | E | L | ■ | B | A | D | E | N | | | | |
| S | I | E | G | | | | R | E | I | N | | | | |
| E | B | R | O | | | | E | R | G | O | | | | |




# Das Adoptivkind

Roman von Otto Landsmann.

22 (Nachdruck verboten).

Gewandt wie eine Bergziege begann sie, ihre lange Schleppe über dem Arme, den schroffen Pfad hinanzuklettern. Sir Philipp, Sir Artur und der Graf Mauriac raunten ihr nach und streckten ihr hilfreich die Hände hin. Mit einer Kopfbewegung voll hartnäckigen Trotzes wies sie ihr Anerbieten zurück, um sich sodann Markus von Dorsten zuzuwenden mit den Worten:

„Sie haben seefeste Füße, in Sie habe ich volles Vertrauen."

Markus wurde ganz bleich: ihr als Stütze dienen! Ihre kleine Hand erfassen!

Schon war Margareta auf ihn zugesprungen, hatte ihren Arm unter den seinen geschoben und sagte nun in halb ernstem, halb heiteren Tone:

„Ich komme als Neugierige zu Ihnen, Herr Mark. Warum läßt uns Ihr Freund Herr von Felsberg derart im Stiche? Wahrlich, das ist nicht schön von ihm!"

Sie ahnte nicht, die unbesonnene Margaret, daß sie sich auf diese Weise der Gefahr aussetzte, dem scharfsinnigen Mark ihr Geheimnis preiszugeben.

Markus war ratlos und da er seinen Freund nicht verraten wollte, antwortete er ausweichend:

„Wir sind Seeleute, Miß Mac-Bayle, und infolgedessen leidenschaftliche Bewunderer des Meeres, der schönen Natur; die Salonluft können wir nicht vertragen."

„Ich merke es gar wohl, wie spröde der Graf von Felsberg gegen die Schönheiten um ihn her ist ... Sind wir etwa nicht schmuck genug?..."

Und mit dem Finger nach der Feder ihres Hutes zeigend, unter welchem ihre Augen seltsam hervorblitzten, brach sie in ein kurzes nervöses und trockenes Gelächter aus.

„Uebrigens," fuhr sie fort, „hin und wieder könnte er schon an unserer Seite reiten und das heißt doch gewiß nicht von ihm verlangen, ebenso anhänglich zu sein wie unsere Baronnets. Sein Großvater bietet allerdings alles auf, ihn zu ersetzen und er ist auch wirklich sehr liebenswürdig, der gute Herr Reichmann, aber er ist halt ein alter Schwede!"

Und ihre fleischroten Lippen zu einer schmollenden Bewegung verziehend, — denn sie verstand, daß ihr der junge Mediziner nichts über das, was sie als Sprödetun Günthers bezeichnete, mitteilen würde — ließ sie plötzlich den Arm, den sie selbst gewählt hatte, los und rief:

„Die Paare werden gut tun, sich zu trennen, der Pfad wird zu schmal."

Und nun, da sie sich frei gemacht hatte, stieg sie über Stock und Stein die Höhe hinan.

Wie unglücklich sie war, die arme Margaret, die niedrigen Schmeicheleien von geldgierigen Menschen ertragen zu müssen, von diesem Lyndal, den sie verabscheute, von diesem Mac-Bury, vor dem sie ein förmliches Grauen empfand, von diesem Mauriac, den sie haßte!

Und die einzige Person, die in ihren Augen Gnade gefunden hatte, die ihr endlich gefiel, kümmerte sich auf fast kränkende Weise nicht um sie.

Die ganze Bande folgte Mac-Bayle von ferne vorsichtig und langsam nach. Die Baronnets, deren Dienste von der schönen Schottin zurückgewiesen worden waren, hatten sich den Zwillingsschwestern angeboten. Diese kannten keine andere Sorge als den Schutz ihrer glänzenden Toilette vor dem Brombeergesträuch, das den schmalen Pfad reichlich überwucherte. Diese Sorge äußerte sich in zeitweisen Angstrufen und so oft solche laut wurden, hatten Lyndal und Mac-Bury die ehrenvolle Aufgabe, sich respektvoll zu bücken und mit ihren zarten Fingern den feinen Stoff von den Dornen und dem Stechginster zu befreien.

Während die ganze Gesellschaft schon auf halbem Wege das Bedürfnis einer Rast empfand, hatte Margaret, die immer voraus war, das Plateau der Felsenhöhe bereits erreicht; doch kaum dort angekommen, hielt sie plötzlich inne, um hochaufgerichtet, regungslos und mit bebenden Lippen dazustehen. Eine Wolke breitete sich über ihre Stirn. In weniger als einer Sekunde hatte sie begriffen, welcher Ursache das Fernbleiben des Grafen und seine Gleichgültigkeit zuzuschreiben war.

Was mußte sie sehen? Im Schatten des kleinen Gehölzes saßen Günther und Hermine Hermel einander gegenüber und beider Blicke und Benehmen ließen erraten, daß sie ein anderes Gefühl als das der bloßen Freundschaft verband.

Die Schottin wurde bleich wie Marmor und von einer Eifersucht gepackt, die sie nicht zu beherrschen vermochte, stammelte sie:

„Hermine! Hermine!"

Sie blieb wie festgewurzelt auf dem gleichen Flecke stehen und blickte unverwandt nach dem befreundeten Paar, dessen Anblick sie schmerzte.

„O Hermine," fuhr sie innerlich und mit großer Bitterkeit fort, „bist du es wirklich, die ich meine Schwester hieß, meine Freundin, du, die mir das Herz desjenigen stiehlt, den ich liebe? ... Es ist grausam ... grausam, mir solches Weh zu bereiten! Ach warum habe ich dich in diese abgelegene Gegend kommen lassen, warum, mein Gott, warum?"

All ihre Liebe zu Hermine verwandelte sich in Bitterkeit. Jetzt verstand sie das von dem Grafen der Geschichte Herminens entgegengebrachte leidenschaftsvolle Interesse. Ja, sie liebten sich, daran konnte sie nicht zweifeln. Hermine sah wirklich entzückend aus,

verklärt durch die Freude. Welche Worte hätten mehr Beredsamkeit gehabt als das Lächeln ihrer Lippen, als der Ausdruck ihres Blickes!

Eine unheimliche Glut entbrannte in Margarets Augensternen, ein harter und bösartiger Ausdruck entstellte die Schönheit ihres Gesichtes, als sie Günther mit Wärme von seinen Zukunftsplänen, von dem Salon Fräulein Hermels sprechen hörte.

„Wie ausgezeichnet mir Ihre Gemälde gefallen!" sagte der junge Graf mit einer Stimme voll einschmeichelnder Biegungen, einer Stimme, vor der sich Hermine erbeben und Margaret erbleichen fühlte: „Ich finde sie mehr als schön, ich finde sie naturgetreu. Sie malen wie es unsere Meister nicht besser können; Ihre Bilder sind denen eines Claude Lorrain würdig."

Hermine lachte silberhell und lustig auf.

„Wie schade, daß Sie mich nicht gleich einem Tizian oder Carracci an die Seite stellen, das wäre der richtige Maßstab!" rief sie.

Dann wieder ernst werdend:

„Machen Sie sich keine Illusionen, der Ruhm bleibt mir erspart. Ich bin nichts als eine einfache Malerin von Gräsern und Laub, von Himmel und Wolken. Meine Kompositionen mögen ja eine gewisse poetische Wirkung und Farbenfrische haben, aber das dürfte auch alles sein. Verglichen mit den Werken der Meister, mit den Werken eines Claude Lorrain, wie Sie sagen, werden meine Gemälde immer im Schatten bleiben. Aber weshalb soll ich mich beklagen? Sind die schattigen Plätze nicht die besten? Da braucht man nichts zu befürchten, weder den Neid, der zuweilen so grausam verletzt, noch die Nebenbuhlerschaft, welche die Herzen unserer besten Freunde verschließen kann. Und die Freundschaft ist doch ein so köstliches Gut. Ich weiß es aus Erfahrung ... denn die einzige Freundin, die mir treu geblieben, ist, meine teure Margaret, liebe ich von ganzem Herzen."

In ihrer Stimme lag ein aufrichtiger Ton, welcher der Schottin tief in die Seele drang.

„Ja, sie liebt mich," gestand sie sich bitter ... „Ja, sie ist gut ... besser als ich ... schöner als ich, so aufrichtig, so bescheiden!"

Trotz dieser Zugeständnisse blieb Miß Mac-Bayle machtlos gegen ihre Empfindungen, gegen die gemeine Scheelsucht und Mißgunst. Ja, einen Augenblick dachte sie sogar daran, Hermine mit den wenigen Worten zu vernichten:

„Der Graf ist der einzige, der mir nicht unangenehm ist und nun kommst du mir ins Gehege! ..."

Nach einer Weile aber schämte sie sich ihrer Schwäche und eine Flut von Tränen stieg ihr in die Augen, um die Eifersucht und Bitterkeit auf immer fortzuspülen.

Sie war tapfer und großmütig, unsere Margaret und trotz dem stechenden Schmerz, der in ihrem Herzen bohrte, brachte sie in einer Sekunde das Opfer ihrer ersten Liebe.

Dieses junge Empfinden im Augenblick des Erwachens ersticken, das hieß vielleicht auf immer jede Möglichkeit eines Liebesbundes zerstören; aber Margaret zögerte nicht mehr.

„Hauptsache ist," sagte sie sich, „daß Hermine immer noch nicht den Namen desjenigen weiß, den ich so sehr hätte lieben können."

Endlich raffte sie sich auf, schritt auf das Wäldchen zu und streckte ihrem Freunde die Hand entgegen.

In diesem Augenblick erreichten auch die übrigen Ausflügler den Gipfel der Felsenhöhe und scharten sich um Hermine und den Grafen. Fräulein Hermel begann heftig zu zittern. Ihr Antlitz bedeckte sich mit glühender Röte. Wie mochten alle diese Weltmenschen, alle diese Böswilligen, die Gegenwart Günthers auslegen? —

„Fürchten Sie nichts, Hermine!" flüsterte der junge Mann. Und sich von dem jungen Mädchen etwas entfernend, wandte er sich den unerwünschten Gästen zur Begrüßung zu.

Diese waren sehr überrascht stehen geblieben.

So, so! Um mit dieser jungen Künstlerin ohne Namen und ohne Vermögen zusammenzutreffen, mied der Graf von Felsberg die Lustbarkeiten im Schlosse! Die Gelegenheit war günstig, sich die Befriedigung einer kleinen Rache zu leisten."

Mauriac und die Baronnets lächelten hämisch, während Frau Behrends und Frau von Tandern das immer noch bewegte und zitternde junge Mädchen mit sichtlicher Geringschätzung von oben bis unten maßen und die Mutter der Zwillinge in ärgerlichem Tone zu Günther gewendet sagte:

„Ich wußte nicht, daß Sie ein so leidenschaftlicher Bewunderer der Malerei sind ... Sieht man aber die Künstlerin an, dann wird man sich über alles völlig klar ..."

Günther biß sich auf die Lippen, um eine Erwiderung zu verschlucken; in seinen Augen blitzte es auf.

„Man spricht von Feen, von idealen Erscheinungen an den Meeresküsten," fuhr Frau von Tandern ironisch fort. „Ich konstatiere mit Vergnügen, daß dies kein bloßes Märchen ist, sondern reine Wahrheit. Sah man je eine reizendere Erscheinung?"

Hermine, die Augen voll von Tränen, hörte diese spöttische und beißende Stimme. Sie neigte die Stirn, sie merkte ihre heikle Lage; ihr Blick erflehte den Beistand Günthers, den Beistand Margarets.

Da plötzlich stürzte Miß Mac-Bayle, das Erwachen ihrer wackeren Natur fühlend, auf ihre Freundin zu, ergriff ihre Hand und Hermine ins schöne Antlitz blickend, rief sie begeistert:

„Sie haben recht, gnädige Frau, meine Freundin ist eine Fee wegen ihrer Talente, wegen ihrer Anmut und ihrer Schönheit, nicht zuletzt aber auch eine Fee wegen ihrer Tugendhaftigkeit."

Und als sie die erstaunten Mienen der Umstehenden wahrnahm, fügte sie hinzu:

„Ja, meine Damen, Fräulein Hermel ist meine Busenfreundin; ich kenne sie schon seit meiner Kindheit. Gestatten Sie mir, sie Ihnen vorzustellen."

Dann mit der Hand auf Susanne zeigend:

„Und die einfache Frau dort, die Sie gar nicht zu bemerken scheinen, ist das Sinnbild einer echten und rechten Mutter, einer Heldin. Ich bin fest überzeugt, daß Sie, würden Sie die Geschichte Frau Hermels kennen, ihr nicht Bewunderung genug zollen könnten."

Nach diesen Worten setzte sich Margaret mit liebenswürdiger Natürlichkeit neben Susanne, wo Markus ihr bewegt die Hand drückte und ganz leise sagte:

„Recht so! Miß Mac-Bayle."

Reichmann stand da wie vor Schrecken erstarrt.

Wer war sie denn, diese junge Kleckserin, diese Intrigantin — denn eine solche war sie zweifellos —, diese Ruhmsüchtige, die dahergelaufen kam, um seine berauschendsten Pläne über den Haufen zu werfen und das Herz und das Erbgut seines Enkels mit Sturm einzunehmen.

Ein Schwindel überfiel ihn und indem er mit unvergleichlichem Hochmut seinen karmesinroten runden Kopf in die Höhe richtete, wollte er Hermine mit einem jener verächtlichen Worte niederdonnern, welche eine dauernde Kränkung verursachen, als Günther entschlossen vor ihn hintrat. Seine Gestalt schien größer geworden zu sein, in seinem Blick lag eine unbeugsame Energie, und mit einer festen Stimme, die allmählich lebhafter wurde und einen höheren Klang annahm, sagte er:

„Großvater, gestatte mir, daß ich dir die von mir erwählte Braut vorstelle, diejenige, die meine liebe Großmutter jetzt schon ihre Tochter nennt, diejenige endlich, die schon bald eine Gräfin von Felsberg sein wird."

Damit erfaßte er Hermine bei der Hand und führte sie vor die Gräfin hin.

„Großmutter", sagte er, „umarme sie! Du weißt, sie ist die edelste von allen und kennst wie ich alle ihre großen Tugenden."

Mit Inbrunst öffnete Frau von Felsberg der von ihrem Enkel erwählten Braut die Arme und küßte sie lange auf die Stirn.

Daraufhin, bezwungen durch den gebieterischen Blick des Grafen, verneigten sich alle vor Fräulein Hermel.

Was Reichmann betrifft, so beobachtete er Stillschweigen; aber aus seinen gekräuselten Lippen und der düsteren Glut seiner Augen konnte man eine furchtbare Wut ersehen.

(Fortsetzung folgt).

## Welche Weltstadt ist am billigsten?

In welcher der vier Weltstädte Berlin, London, Paris und Neuyork lebt man am billigsten? So fragt Sir Max Pemberton in einem Londoner Sonntagsblatt, der in allen vier Städten reiche Erfahrungen gesammelt hat. Was die Steuern anbetrifft, so meint er, daß der Londoner am schlimmsten daran sei; er bezahlt mehr als der Pariser und der Amerikaner zusammen; der Neuyorker aber bezahlt weniger als der Berliner und mehr als der Pariser. Jedenfalls stehen die in Berlin an Steuern den Londonern nur wenig nach. Dagegen sind die Mieten in Berlin verhältnismäßig billig, da sie ja noch der Zwangswirtschaft unterworfen sind. Nach den Angaben Pembertons kostet eine Wohnung, für die in Berlin 2500 Mark gezahlt werden, in London oder Paris etwa 3600 und in Neuyork 5000 Mark. Die Preise der Lebensmittel aber geben dem Pariser einen Vorsprung der Billigkeit vor den anderen Weltstädten. Diese Waren des täglichen Bedarfs, die für die Haushaltung so entscheidend sind, dürften in Frankreich etwa 12,5 Prozent billiger als in England, 16 Prozent billiger als in Deutschland und 24 Prozent billiger als in den Vereinigten Staaten sein. Die französische Hausfrau, die selbst auf den Markt geht und sehr sparsam ist, drückt energischer auf die Preise als ihre Schwestern in den andern Großstädten. In allen Luxusdingen aber herrscht ziemliche Teuerung, und der Pariser mit bescheidenem Einkommen muß auf sie verzichten. Die Preise in guten Pariser Hotels sind etwa dieselben wie in London und schwanken zwischen 20 und 25 Mark für das Zimmer, während der Engländer für dasselbe Zimmer in Berlin 26 Mk. und in Neuyork 33 Mk. bezahlen muß. Das Essen im Restaurant ist in Neuyork sehr viel teurer als in den anderen Weltstädten. Als Beispiel wird das Frühstück angeführt, das in einem großen Neuyorker Hotel 5 Mark, in London und Berlin etwa 2,5 Mark und in Paris 1,75 Mark kostet. Die Theaterpreise entsprechen in den vier Städten etwa den Kosten der Lebenshaltung. Die besten Plätze in der Neuyorker Oper kosten 22 bis 26,5 Mk., in Berlin 18 Mark, in London 14,5 und in Paris 11,5 Mark. Auf den amerikanischen Eisenbahnen muß man mehr zahlen als in den andern Ländern. Es gibt zwar nur eine Klasse, aber die Kosten für Schlaf- und Pullmanwagen sind höher als die in der ersten Klasse der englischen Bahnen. In Frankreich sind zwar die Schnellzugstaxen billiger als in England, aber Schlafwagen verteuern die Fahrt. In Deutschland ist die zweite Klasse etwas teurer als die dritte Klasse in England. Die Verkehrsmittel in Neuyork sind billig, worauf man dort sehr stolz ist. Man kann für 5 Cents die riesigen Strecken der Untergrundbahn zurücklegen; in Berlin ist ja jetzt der 25 Pfennig-Tarif durchgeführt, und daher ist die Beförderung teurer geworden als in Paris, aber noch nicht so teuer wie in London. Man zahlt in London etwa dasselbe wie in Berlin, aber die Trinkgelder in Berlin, die erwartet werden, sind geringer. Das Halten eines Autos kostet in Deutschland etwa dasselbe wie in England, ist aber in den Vereinigten Staaten viel billiger. Hier liegt außer der Fahrt auf der Untergrundbahn der einzige Vorzug Neuyorkers vor den andern Großstädten. Wagen sind billig, ebenso der Betriebsstoff; wenn auch die Reinigung viel kostet, so ist dafür die Garagenmiete niedrig. Herrenkleidung verschlingt in Neuyork große Summen; ein guter Anzug aus englischem Stoff kostet 500 Mark und ein fertig gekaufter gegen 300 Mark. In London sind die entsprechenden Preise etwa 300 und 170 Mark, die in Frankreich sind nicht viel geringer und in Berlin dementsprechend. Die Kosten für Hausangestellte sind in Neuyork kaum erschwinglich, in England ebenfalls sehr hoch. „Nach meinen Beobachtungen", so schließt Pemberton, „möchte ich sagen, daß Paris, obwohl es teurer geworden, noch immer die billigste der vier Weltstädte ist.

— — —

**Zweifache Auffassung.** Professor (wütend): „Sie sind ein Esel!"

Primaner: „Herr Professor, Sie vergessen sich."

## Krokodile als Rindfleischfresser

Ein Herr de Boer, der den Ruf eines unerschrockenen Krokodiljägers genießt und als solcher ungewöhnliche Erfolge erzielt hat, ist nach zweijährigem Aufenthalt im Südwesten von Madagaskar nach Frankreich zurückgekehrt. Er hat in dieser Zeit mit Hilfe von eingeborenen Jägern vom Stamm der Sakalaven über 20 000 Krokodile erlegt. „Die Krokodiljagd ist gewiß keine so leichte Sache, wie man sich in Europa denkt," erklärte er einem Berichterstatter bei der Landung in Marseille, „aber die Taktik selbst ist höchst einfach. Die Eingeborenen, die sich auf diese besonders gut verstehen, gehören dem Stamm der Sakalaven an, einem kriegstüchtigen Volk, das sich seinen Sinn für Unabhängigkeit zu wahren weiß. Mit ihnen, die mir mehr als einmal ihre Zuverlässigkeit bewiesen haben, habe ich fast alle meine Jagdpartien unternommen. Wir zogen, mit Lanzen bewaffnet, zu den Seen, in denen sich die Krokodile aufzuhalten pflegen. Unmittelbar nach unserer Ankunft begann die Jagd. Unerschrocken gehen die Eingeborenen ins Wasser und umzingeln das Tier. Dieses ist nur gefährlich, wenn es an der Oberfläche schwimmt, während es unter Wasser seine furchtbaren Kiefer nicht gebrauchen kann. Es wird dann ungefährlich. Das einzige Mittel, es zu fangen, besteht darin, es mit der Lanze zu treffen und sozusagen in Grund zu bohren. Die Wagemutigsten unter uns tauchen sofort ins Wasser, umschnüren mit Stricken den Rachen des Krokodils, das durch die Anlegung des Maulkorbes wehrlos gemacht wird. Man braucht es dann nur noch an Land zu ziehen, wo ihm der Schädel durch Beilhiebe eingeschlagen wird. Unbequemer ist die Jagd, wenn das Wasser tief ist. Die Madagassen benutzen dann Baumstämme, die zum Kanu ausgehöhlt und so leicht sind, daß sie nicht untersinken können. Der Angriff ist unter diesen Umständen wohl schwieriger, zeitraubender und an Gefahren reicher, aber man kommt auch hier zum Ziel. Das getötete Tier wird dann an Land zerlegt. Verwendbar ist nur die Haut des Bauches, die eingesalzen und nach dem Innern transportiert wird, um von da aus in Fässern verpackt nach Frankreich verfrachtet zu werden." Der Krokodiljäger, der sein Handwerk versteht, vervollständigte seinen Bericht durch eine Fülle interessanter Einzelheiten. Seit langem sind die Krokodile eine Landplage für Madagaskar. Man mußte sich dieser gefährlichen Störenfriede schon deshalb erwehren, weil sie dem Rinderbestand enormen Schaden zufügen. Das Krokodil liebt nichts so sehr wie Rindfleisch. Es schreckt deshalb nicht davor zurück, viele Kilometer landeinwärts zu wandern, um die Herden zu überfallen und ein Rind durch einen tückischen Biß ins Maul zum wehrlosen Gefangenen zu machen, den es nach den Seen schleppt, um ihn dort zu ertränken. Ueber 20 000 Rinder gehen auf diese Weise jahraus jahrein zugrunde.

## Alles verkehrt

Der Chinese lacht, wenn er über den Tod eines Verwandten spricht. Er bedeckt sein Haupt, wenn er dich empfängt und schreibt von links nach rechts. Das chinesische Mittagsmahl fängt mit den Früchten an. Wenn die Chinesen Häuser bauen, sollen sie mit dem Dache beginnen. Ob es auch dort Parteien gibt, die einen Gesetzentwurf ablehnen und dann erst durchlesen, wie bei uns habe ich leider nicht erfahren können.

Aloys Frings.

## Kurzgeschichten

**Chaplin will ernst werden.**

Chaplin, der sich bisher so standhaft gegen den siegreich vordringenden Tonfilm gewehrt hat, ist nahe daran zu kapitulieren. Wie aus Los Angeles mitgeteilt wird, gedenkt er, demnächst einen langgehegten Plan auszuführen und die Rolle „Jud Süß" zu spielen. Später will er dann weitere ernste Rollen dieser ersten folgen lassen. Wie er Interviewern verriet, hat sich sein Ehrgeiz vor allem auch das Ziel gesetzt, in einem Napoleonstück den Titelhelden zu verkörpern und später auch als Julius Cäsar aufzutreten.